

unabhängig & vielseitig seit 1987

CHF 9.00 | EUR 8.20

Programmzeitung

Kultur im Raum Basel

März 2021 | Nr. 370



RAPPAPAZMUSEUM
DAS MUSEUM MIT KANTEN, ECKEN UND RUNDEM



Dorian Sari, «Ayayayay», 2021, Kunstmuseum Basel,
Foto: Jonas Hänggi → S.24



2021

BASEL SERIEN FESTIVAL

www.serienfestival-basel.ch

B&F Partner



mimiko

mittwoch mittag konzerte
Offene Kirche Elisabethen Basel
12.15 – 12.45

Mein Kurs – Meine Ausbildung – Meine Schule
www.bio-medica-basel.ch



**Schau
spiel
schule
Basel**

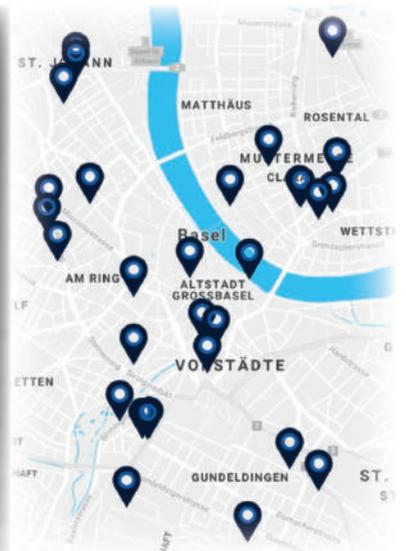
www.schauspielschule-basel.ch

mädchen
KANTOREI
BASEL

Kulturservice.ch
Social Media | Event | Advertising

PLAKATSTELLEN ONLINE BUCHEN
WERBEN WAR NOCH NIE EINFACHER

JETZT GLEICH TESTEN!
WWW.KULTURPLAKATE-BUCHEN.CH



- Clarastrasse / Messeplatz (1151)
- Rheingasse 43 (1110)
Restaurant Linde (Indoor)
- Riehenring 77 (1078)
Restaurant Boo Messeplatz (Indoor)
- Lörracherstrasse 22 (1300)
- Gerbergässlein 41 (631)
Strasse

Silberstreifen am Horizont

Sabine Knosala

Voraussichtlich dürfen die Museen im März wieder ihre Türen öffnen.

Tut er es oder tut er es nicht? Gross war die Spannung, als sich der Bundesrat gestern, am 17. Februar, an die Bevölkerung wandte. Und ja, er stellte für März erste Lockerungen der Corona-Massnahmen in Aussicht. So sollen im Kulturbereich zumindest die Museen wieder öffnen dürfen. Sicher ist das noch nicht, der endgültige Entscheid wird erst nächste Woche und damit nach Redaktionsschluss der Programmzeitung fallen.

Trotzdem sorgt diese Nachricht für ein Aufatmen bei den Schweizer Museen, die bereits im Januar ein Ende des «Museums-Lockdowns» gefordert hatten. Viele Ausstellungen sind längst aufgebaut und warten nur darauf, endlich besucht zu werden. Dazu gehört beispielsweise «Post-Truth» von Dorian Sari im Kunstmuseum Basel. Andere waren sogar wenige Tage offen, mussten dann aber wieder schliessen wie die Gegenüberstellung der Werke von Rodin und Arp in der Fondation Beyeler. Zu beiden Ausstellungen, zu denen es übrigens auch ein spannendes digitales Programm gibt, finden Sie in dieser Ausgabe entsprechende Artikel.

Es läuft nicht nichts.

Dagegen hält die Durststrecke in den anderen Schweizer Kulturbereichen weiter an. Auch in unseren Nachbarländern ist Stand heute, 18. Februar, auf Anfang März keine Öffnung geplant. Trotzdem wäre es falsch zu sagen, dass in der Kultur nichts läuft. Im Gegenteil: Hinter den verschlossenen Türen



Das Theater Basel bleibt im März noch geschlossen, bietet aber im Internet neu ein Programm an, Foto: Sabine Messerli

wird fleissig weiter Kultur produziert, es finden digitale Kulturevents statt und nicht zuletzt laufen Projekte zur Förderung der Kultur. Diesen Reichtum wollen wir sichtbar machen: Daher berichten wir beispielsweise über den Schweizer Filmpreis, der dieses Jahr online verliehen wird, stellen ein Projekt vor, das die Basler Martinskirche als Konzertsaal erhalten will, oder weisen auf eine Internet-Plattform hin, die Kunstschaffende aller Sparten und ihr Publikum im Lockdown zusammenbringt. Dazu kommen Tipps für den Kulturgenuß in den eigenen vier Wänden mit Musik, Hörstücken und Büchern für Gross und Klein.

Laufend neue Angebote.

Ja, wir können gar nicht alles abbilden, denn es kommen laufend neue Angebote hinzu – sei es von grossen Kulturbetrieben oder einzelnen Personen: So will das Thea-

ter Basel neu jeden Freitag um 12 Uhr einen Beitrag auf seiner Homepage veröffentlichen. Am 19. März soll beispielsweise die Aufzeichnung der Premiere von Antú Romero Nunes' «Metamorphosen» für eine Woche aufgeschaltet werden. Genauso coronatauglich sind die Projektionen «Day in Day Out» der Künstlerin Hermelinde Hergenhahn aus Amsterdam, die bis Ende März jeweils Freitag und Samstag von 20 bis 22 Uhr in der Augustinergasse 17 zu sehen sind.

Diese Kulturangebote sorgen für Lichtblicke bis Ende März, wenn der Bundesrat das nächste Mal punkto Schutzmassnahmen entscheiden will. Wenn alles gut läuft, werden dann weitere Lockerungsschritte für den April bekanntgegeben. Wir bleiben für Sie dran!

HAUSKULTUR

skn. Bei der Programmzeitung steht ein Personalwechsel an: Ab März übernimmt Dragan Markovic neu die Verantwortung für die Agenda. Der 33-jährige Basler verfügt über ein Studium der Geschichte und Sozialanthropologie und war unter anderem in mehreren Funktionen für das Berner Ausgangsmagazin «Bewegungsmelder» tätig. Zurzeit absolviert er einen berufsbegleitenden Master-Studiengang Deutsch und Geschichte in Basel.

Maren Stotz, die seit Anfang 2020 die Agenda erfolgreich betreut hat, verlässt das Team, um sich einer neuen beruflichen Herausforderung zu stellen.

Wir heissen Dragan Markovic herzlich bei uns willkommen und danken Maren Stotz für ihren Einsatz in diesem schwierigen Jahr, in dem nichts so war, wie es einmal gewesen ist!

Inhalt

Impressum	4
Kultursplitter	5
Redaktion	6
Carte blanche	29
Kulturszene	31

Kurse | Workshops | Reisen

Anzeigen

Geist & Seele

Die Schule für den frischen Geist

Spannende Einstiegskurse und fundierte Ausbildungen: Psychologie, Mentaltraining, Stressbewältigung, westliche Medizin.
T 061 283 77 77, www.bio-medica-basel.ch

Gestaltung, Werken & Kunst

**VISUAL
ART
SCHOOL
BASEL**

Abend-/Sommerkurse in

Malerei/Druck/Fotografie
Die Visual Art School Basel bietet laufend Kurse an in Münchenstein (Walzwerk Areal). Infos: www.visualartschool.ch,
T 061 321 29 75

Gesundheit & Körper

Neuer Qigong-Kurs 2021: Qigong der **5 Wandlungsphasen** – stärkt unsere Abwehrkräfte gerade JETZT und hilft uns, Ruhe und Kraft zu finden – auch geeignet für EinsteigerInnen. Ort: Malzgasse 25 (Nähe Aeschensplatz), Kontakt: Charlotte Sitte, dipl. Qigong-Lehrerin, T 061 312 28 12, charlottesitte@bluewin.ch

Die Schule für gesunde Medizin Interessante Einstiegskurse und fundierte Ausbildungen: Akupressur, Massage, Fussreflexzonen.
Kursprogramm anfordern: T 061 283 77 77, www.bio-medica-basel.ch

Bewegung im Chronosmovement Balancing alignment®, Dancing Yoga, Flowmotion, Franklin-Methode® 60+, Work-Shops. T 061 272 69 60, www.chronosmovement.ch



der Pflanzen. Infos: www.wildkrauterschule.ch

Wildkräuterkurse & Ausbildung – Dipl.

Wildkräuterexpert*in mit Fachrichtungen: Küche & Kulinarik, Wildpflanzenprodukte, Heilpflanzen & Hausapotheke, Wesen

Musik & Singen

Singen und Wandern in Cornwall (Mai) oder in Irland (August) Morgens einfache Lieder lernen, nachmittags die Natur geniessen und mit dem Wind um die Wette singen. Abends vor dem Feuer Geschichten hören. www.britgethirsig.ch/kurse

Musikkurse für Erwachsene: **SingTank** (mehrstimmiges Singen), **Ensemble** (Streichinstrumente), Musikurse mit Kindern: **ElternKindSingen** für 1-4-j. Kinder, **Musikstunden** für 4-6-j. Kinder. MusikTreff Basel, Falknerstrasse 36, Basel, T 061 263 19 50, Annkathrin Zwygart, Musikpädagogin, www.musiktreffbasel.ch

Musikunterricht für Kinder & Jugendliche & Erwachsene

– Einzelunterricht – Kurse – Projekte.
Ort: Musikwerkstatt Basel, Theodorskirchplatz 7, 4058 Basel. Auskunft: T 061 699 34 66, info@musikwerkstatt.ch, www.musikwerkstatt.ch

Schreiben & Lesen

Monatliche Lesekreis-Diskussion mit dem Buchclub «Die Welt lesen» mit Moderation und Zusatzmaterial. Aktuell online! Neue Mitglieder sind willkommen! Veranstalter: Literaturecho. Infos: www.dieweltlesen.ch

Theater & Tanz

Theater- und Clownschule Yve Stöcklin, Basel

Im 220 m² grossen, schönen Raum am Allschwilerplatz 22, 4055 Basel. **Angebote im März:**

– Die Vielfalt meines Clownwesens Sa/So 6./7.3.

– Nachmittag der Offenen Tür: Sa 13.3. mit Gratislektionen für Erwachsene: Körpersprache, Jonglieren/Hirntraining, Clownspiel.

Vorschau April: – Clowntheater Schnupperkurs 17.4. Alle drei Angebote sind auch für EinsteigerInnen und Ungeübte offen. Weitere Infos: www.clownschule.ch oder T 061 701 47 52.

Tanz im Chronosmovement Ballett, Contemporary, Modern-Jazz, kreativer Kindertanz, Butoh, Movement skills, zeitgenössischer Tanz, Countertechnik, Streetdance + Hip Hop für Teens, Work-Shops. T 061 272 69 60, www.chronosmovement.chRückfragen: info@schauspielschule-basel.ch



Iseli Optik AG

Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel
Tel. 061 261 61 40
info@iselioptik.ch

Öffnungszeiten

Di-Fr: 9-18.30 Uhr
Sa: 9-17 Uhr

www.iselioptik.ch

Impressum

Programmzeitung Nr. 370 | März 2021
33. Jahrgang, ISSN 1422-6898

WEMF beglaubigte Auflage (2020)

Gedruckte Auflage: 4'162 Expl.
Verbreitete Auflage: 3'773 Expl.
Davon verkaufte: 3'136 Expl.

Herausgeberin

Programmzeitung Verlags AG
Viaduktstrasse 8, 4051 Basel
T 061 560 00 60
info@programmzeitung.ch
www.programmzeitung.ch

Abonnemente (11 Ausgaben pro Jahr)

Jahresabo: CHF 88.–
Ausbildungsabo: CHF 44.–
(mit Ausweiskopie)
Förderabo: CHF 188.–*
Abo ins Ausland (DE und FR) plus CHF 12.–
abo@programmzeitung.ch

*Beträge von mindestens CHF 100.– über den Abopreis hinaus sind als Spende vom steuerbaren Einkommen abziehbar.

Verlagsleitung

Roland Strub
verlag@programmzeitung.ch

Redaktionsleitung

Sabine Knosala (skn)
redaktion@programmzeitung.ch

Kulturszene Moritz Walther
kulturszene@programmzeitung.ch

Inserate Claudia Schweizer
inserate@programmzeitung.ch

Agenda Maren Stotz
agenda@programmzeitung.ch

Abo Eva Reutlinger
abo@programmzeitung.ch

Gestaltung Sabine Messerli
grafik@programmzeitung.ch

Buchhaltung Mariana Erzinger
buchhaltung@programmzeitung.ch

Korrektur Katharina Dillier

Verkaufsstellen

Ausgewählte Kioske, Buchhandlungen und Kulturhäuser im Raum Basel

Redaktionsschluss April 2021

Veranstalter-Beiträge «Kulturszene»: Mo 1.3.
Redaktionelle Beiträge: Fr 5.3.

Agenda: Mo 8.3.
Inserate: Mi 17.3.
Erscheinungstermin: Fr 26.3.

Druck AVD GOLDACH AG

Die Programmzeitung wird auf 100% Recyclingpapier gedruckt. Umweltsertifikate: EU-Ecoblume, Blauer Engel und FSC.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Haftung; für Fehlinformationen ist sie nicht verantwortlich. Textkürzungen und Bildveränderungen behält sie sich vor. Die AutorInnen verantworten den Inhalt ihrer Beiträge selbst. Abos verlängern sich nach Ablauf eines Jahres automatisch.

Die Programmzeitung Verlags AG ist unabhängig und wird von 75 AktionärInnen getragen. Sie finanziert sich ausschliesslich aus Aboerträgen und Werbeeinnahmen, erhält keine Subventionen und ist als gemeinnützige Institution anerkannt.

KULTURSPPLITTER

MONATSTIPPS DER MAGAZINE aus Aarau (AAKU), Bern (BKA), Luzern (041), Olten (kolt), St. Gallen (Saiten), Vaduz (KuL), Winterthur (Coucou) und Zug (ZugKultur)

AAKU
Aargauer Kulturmagazin



Schweizer Robin Hood

Bernhart Matter, geboren am 21. Februar 1821, war ein Dieb und Einbrecher aus dem Kanton Aargau. Er gilt als «edler Räuber», wurde insbesondere durch seine spektakulären Ausbrüche bekannt und fand seinen Tod schliesslich auf dem Schafott. Zu seinem 200. Geburtstag werden die in den Jahren 1992 und 1993 publizierten Comics «Matter» und «Matter entzweit» des Illustrators Reto Gloor in einer vom Autor Markus Kirchhofer revidierten Fassung als Gesamtausgabe neu aufgelegt.

Reto Gloor, Markus Kirchhofer: «Matter», 128 S., s/w, Edition Moderne, Zürich

BKA
BERNER KULTURAGENDA



Lyrik legitimieren

Ein Ich, das während des Lock-downs Schatten folgt, «die niemand wirft». Ein Ich das unsere westliche Selbstoptimierungsgesellschaft hinterfragt mit dem Blick für Widersprüche: Selbstbestimmt tot sein/Wir sind gute Menschen/Wir schaffen das» oder mit «Wir sind krank nach uns selbst» («Defektes Leben»). Der Berner Autor und ehemalige Rapper, Jürg Halter, sucht in seinem neuen Gedichtband «Gemeinsame Sprache» nicht nach Worten, diese Domäne beherrscht er offensichtlich. Er sucht viel mehr nach der Möglichkeit zur Aussprache, nach Einsicht, Verständnis und nach Geduld beim Zuhören und Lesen.

Jürg Halter: «Gemeinsame Sprache. Gedichte», 2021, 152 S., Dörlemann Verlag

041 Die unabhängige Stimme für Kultur in der Zentralschweiz
www.null41.ch



Liebe zum Ungehorsam

Patrick Müller und Remo Helfenstein haben eine Klang-Collage aus Sprachnachrichten kreiert. Die Idee: Mit Smartphone und mobilem Internet ausgerüstet soll man während dem Hören durch die Natur spazieren. So lässt «Quando sei solo ci sono milioni con te» individuelle Performances entstehen – und schüren damit die Sehnsucht nach und Tagträume über eine Welt, in der physische Nähe wieder möglich ist.

«Quando sei solo ci sono milioni con te», bis Fr 26.3.
Online verfügbar: www.sudpol.ch
Mehr Informationen und Erfahrungsbericht: www.null41.ch

kolt



Nächster Halt: die ganze Welt

In «Antikörper», dem neuen Buch des Zukunftsforschers und Kolt-Kolumnisten Joël Luc Cachelin, dreht sich alles um eine Zukunft, die wir erst noch erfinden müssen. So viel Innovationen überall. Der Begriff tritt inflationär auf. Kaum ein Unternehmen, das nicht unablässig damit beschäftigt ist, seinen Innovationsgeist zu betonen. Oft mit dem Verweis auf die Digitalisierung. Ein Wort, das eine Menge heissen kann, oder aber auch rein gar nichts.

«Antikörper – Innovation neu denken», Kartierter Einband, 116 S., Stämpfli Verlag
Der Kolt-Artikel zum Buch: kolt.ch/naechster-halt-die-ganze-welt

Saiten



Erfreulicher Service Public

Das Diskussions- und Politformat des Kulturlokals Palace in St. Gallen – die «Erfreuliche Universität» – hat sich in der Pandemie zwangsneuerfunden und macht jetzt Fernsehen. Das bessere SRF quasi und erst noch gratis. So hat etwa SP-Co-Präsidentin Mattea Meyer mit Kaspar Surber über das Schreckliche und Schöne dieser Welt philosophiert, die Situation der Sans-Papiers unter Corona wurde beleuchtet und Dorothee Elmiger hat aus der Zuckerfabrik gelesen – unbedingt nach- und mitschauen!

Erstes Fernsehen Erfreuliche Universität, jeden Dienstag, 20:15, auf Youtube: Palace St. Gallen
TV-Programm: www.palace.sg
Trailer: www.youtube.com

KuL



«Rotkäppchen» neu erzählt

Ende Februar erscheint Ursula Seghezzi's Version von «Rotkäppchen» im Van Eck Verlag. Darin kommt kein böser Wolf vor. Vielmehr begleitet eine Wolfsfrau das Rotkäppchen bis zum Haus der Grossmutter bei den drei Eichen. Als die Grossmutter ihrer Enkelin die rote Zaubermütze aufsetzt, geschieht etwas Wunderbares...

Ursula Seghezzi, Christa Unzner «Rotkäppchen auf Wolfsreise», 2021, 32 S., van Eck Verlag

Coucou



Kino Cameo Sofa-Cameo Streaming

Wer vermisst den süss-salzigen Geruch von warmem Popcorn und das Einsinken der Schuhe in Teppichboden beim halbblinden Ertasten des Wegs zum richtigen Nümmerli zwischen Dutzenden von graugepolsterten Sesseln? Auf zwei unabhängigen Plattformen hat das Kino Cameo eine spannende Auswahl an Filmen zusammengestellt.

Streaming, jederzeit Zuhause auf dem Sofa, www.kinocameo.ch

ZUGKultur



Herzinfarkt und Kirschbaum

Das Kunsthaus Zug öffnet online: Als Gast zum Zoom-Gespräch mit Kunsthausdirektor Matthias Haldemann ist der ungarische Schriftsteller und Fotograf Péter Nádas eingeladen. Nádas, der in seinem Essay «Der eigene Tod» minutiös die Wahrnehmung seines Herzinfarktes schildert, stellt dieser Grenzerfahrung eine Serie von Aufnahmen des Birnbaums in seinem Garten gegenüber – ein Jahr lang zu immer unterschiedlichen Zeiten aufgenommen. Via Zoom gibt Nádas persönliche Einblicke in seine künstlerische Arbeit.

Online Feierabend-Zoom, 8.3., 18:30, Zoom-Link auf www.kunsthausezug.ch

«Die Stärke des Schweizer Films zeigt sich in seiner Vielfalt»

Sabine Knosala

Wo steht der Schweizer Film heute? Ein Gespräch mit Ivo Kummer, Präsident der Nominierungskommission, zur Verleihung des Schweizer Filmpreises.

Wie beurteilen Sie den Jahrgang 2020 des Schweizer Filmschaffens?

Ivo Kummer: In diesem Jahr fällt besonders auf, dass gesellschaftlich relevante Themen aufgegriffen wurden – zum Beispiel in den Spielfilmen «Schwesterlein» und «Platzspitzbaby» oder bei den Dokumentarfilmen «Das neue Evangelium» und «Saudi Runaway». Viele Filme reflektieren gesellschaftliche Phänomene, hinterfragen Systeme oder rücken Einzelschicksale in den Fokus. Sie sind nicht belehrend, sondern nehmen ihr Publikum ernst und überlassen ihm die Einordnung der Aussagen. Es fällt auch auf, dass auf fast allen Kontinenten gedreht wurde.

Was ist typisch für den aktuellen Schweizer Film?

Die Stärke des Schweizer Films zeigt sich in seiner Vielfalt. Aufgrund der viersprachigen Schweiz vermischen sich verschiedene Kulturen, Sichtweisen und Themenfelder, ob im Spiel-, Dokumentar- oder Animationsfilm. Auf diese reiche Ernte, die auch bei internationalen Filmfestivals Erfolg feiert, dürfen wir stolz sein.

In welchen Bereichen muss der Schweizer Film noch besser werden?

Jedes Filmprojekt ist eine neue Herausforderung, jedes Filmwerk ein Unikat. Deshalb ist es schwer zu sagen, in welchem Bereich der Schweizer Film noch besser werden sollte. Fakt ist aber, dass sich in den vergangenen Jahren die Schweizer Filmbranche stark professionalisiert hat und sich spezifische Fachkompetenzen aufgebaut haben.

In den USA ist es Hollywood. Wo ist in der Schweiz die Filmbranche zu Hause?

Die Schweizer Filmbranche ist kaum mit Hollywood zu vergleichen. Bei uns sind viele Produktionsfirmen typische KMU, in Hollywood gibt es mit den grossen Studios eine



Ivo Kummer, Präsident der Nominierungskommission, Foto: © moduleplus

Industrie. Zürich hat sich als Zentrum, vor allem bei den filmtechnischen Betrieben, etablieren können. Doch dank anderer regionaler Filmförderungen wie in Basel, Bern oder der Westschweiz haben sich in jüngster Zeit andere Standorte entwickeln können und den dort wohnhaften Filmschaffenden eine Perspektive ermöglicht.

Wie hat Corona die Filmszene im letzten Jahr beeinflusst?

Corona zeigte und zeigt noch heute gravierende Auswirkungen auf die Filmbranche. Durch die Schliessung der Kinos entgingen über zwei Drittel der gewohnten Umsätze, Dreharbeiten wurden unterbro-

chen oder verschoben und Filmfestivals fanden nicht oder in hybrider Form statt. Wichtig ist nun, dass man sich auf die Zeit nach der Pandemie vorbereitet und ein achtsames Hochfahren der Betriebe sicherstellen kann, das heisst auch, dass man das Publikum aus der guten Stube mit Streaming-Angeboten wieder zurück an den Ort holen kann, wo sich der Film am besten und eindrücklichsten entfalten kann: auf der grossen Leinwand im Kino und mit anderen Menschen zusammen.

Schweizer Filmpreis wird online verliehen

Das Bundesamt für Kultur (BAK) verleiht den besten Filmen und Filmschaffenden aus allen Landesteilen jährlich den Schweizer Filmpreis Quartz. Ausgezeichnet werden dieses Jahr zwölf Kategorien – von «Bester Spielfilm» bis «Ehrenpreis». Neu wurde die Kategorie für den «Besten Ton» eingeführt. Dagegen wird es diesmal keinen «Besten Darsteller» geben, da die Anzahl zugelassener Schauspieler unter der Mindestzahl lag. Unter den Nominierten befinden sich auch zwei Baslerinnen: So ist Sarah Spale in «Platzspitzbaby» als beste Darstellerin und Marthe Keller in «Schwesterlein» als beste Nebendarstellerin nominiert.

Insgesamt waren diesmal 120 Filme zum Wettbewerb zugelassen. Sie wurden von rund 450 Mitgliedern der Schweizer Filmakademie beurteilt. Darauf basierend sprach eine fünfköpfige Kommission unter Präsident Ivo Kummer, Chef Sektion Film des Bundesamts für Kultur, die Nominierungen aus. Das Preisgeld beträgt insgesamt 477 500 Franken. Die Preisverleihung wird per Videostream aus dem RTS-Studio in Genf ausgestrahlt.

Schweizer Filmpreis: Preisverleihung Fr 26.3. auf www.quartz.ch. Nominierte Filme in der Vorwoche auf www.filmpodium.ch und www.cinemas-du-grutli.ch abrufbar.

Ausserdem: 45. Schweizer Jugendfilmtage: Online-Festival, Do 18.3. bis So 21.3., www.jugendfilmtage.ch



Filmstill aus «The Singing Club»

Gegen Angst und Tod ansingen

Johannes Helbling

In «The Singing Club» müssen sich zwei Chorleiterinnen zusammenraufen.

Wie wird aus «krächzenden» Frauenstimmen ein erfolgreicher Chor? Auf einem englischen Truppenstützpunkt warten die Frauen auf die Rückkehr ihrer Partner oder Partnerinnen aus Afghanistan. Mit Singen kämpfen sie gegen die stete Angst, dass der Mann, die Frau tot ist oder verletzt nach Hause kommt. Sie haben Erfolg und werden zur Gedenkfeier in die Royal Albert Hall eingeladen. Mit einem perfekten Vortrag reissen sie das Publikum von den Sitzen. Aber genügt dieser auf Tatsachen beruhende Plot für einen Film?

Regisseur Peter Cattaneo («The Full Monty») dehnt die Story aus: Gemeinsames Singen in einer Unterführung, eine misslungene Hauptprobe. Der Kriegsalltag wird mit Video und Telefon in den Alltag geholt. Die Abdankung eines verstorbenen Soldaten rührt zu Tränen.

Vor diesem Geschehen spielt der Konflikt der beiden Chorleiterinnen: Kristin Scott Thomas als Kate gibt die Offiziersgattin mit stiff upper lip und Standesdünkel. Sharon Horgan als Lisa ist die lebenslustige Gegenspielerin. Kate will mit einem peinlichen «Morning has broken» die Frauen begeistern, kommt jedoch mit ihrer schulmeisterlichen Art nicht an. Auf der anderen Seite bringt Lisa, die nicht einmal Noten lesen kann, die Frauen mit ihrem lockeren Auftreten und einem Kinderklavier zum ausgelassenen Singen.

Showdown vor Aufführung.

So unterschiedlich die beiden Kontrahentinnen auch sind, eint sie doch ihre Rolle als Mutter: Kate trauert um ihren verstorbenen Sohn, Lisa verzweifelt an ihrer pubertierenden Tochter. Als Kate die betrunkene Tochter von Lisa bei sich aufnimmt, kommen sich die beiden Frauen näher. Doch während die Einladung in die Royal Albert Hall bei Lisa Begeisterung auslöst, findet Kate, der Chor überschätze sich masslos. In einem Showdown kurz vor der Aufführung entladen sich die Spannungen in einem verbalen Schlagabtausch. Kate bricht zu Hause zusammen, trotzdem reist sie dem Chor nach. Während der Aufführung berühren sich die beiden Frauen an den Händen.

Peter Cattaneo erzählt die Geschichte konventionell mit langem Atem. Optimal ist die Besetzung der Hauptdarstellerinnen. Wie Scott Thomas die Entwicklung von Kate von einer distanzierten, innerlich brüchigen zu einer empathischen Frau spielt, ist grosse Schauspielkunst. Die Frauen des Chors bleiben dagegen schematisch.

Der Film rührt an starke Gefühle: Es gibt zu lachen, zu weinen. Ein Loblied auf die befreiende, verbindende Kraft des Singens.

«The Singing Club» läuft auf www.myfilm.ch



Filmstill aus «La Daronne»

Doppelspiel

Bruno Rudolf von Rohr

Isabelle Huppert brilliert in «La Daronne» als Dolmetscherin mit krimineller Energie.

Die Krimikomödie «La Daronne» von Jean-Paul Salomé (internationaler Titel «Mama Weed») basiert auf dem gleichnamigen, preisgekrönten Kriminalroman von Hannelore Cayre, der unter dem Titel «Die Alte» auch auf Deutsch (Unionsverlag) erschienen ist. Das Drehbuch, von der Autorin mitverfasst, erzählt die Geschichte von Patience Portefeux (Isabelle Huppert), einer alleinerziehenden Witwe, die in einem schlecht bezahlten Job als Dolmetscherin bei einer Pariser Polizeibrigade des Drogendezernats arbeitet, dessen Chef auch ihr Geliebter ist (Hippolyte Girardot). Patience strampelt sich ab, um ihre beiden Kinder finanziell zu unterstützen und die Heimkosten für ihre demente Mutter (Liliane Rovère) zu bezahlen. Doch das Geld reicht nirgends hin und auch für ihre alten Tage gibt es keine Rente. Zusammen mit ihrem Geliebten träumt sie von einem neuen, besseren Leben.

Da sie bei ihrer Arbeit oft abgehörte Telefongespräche übersetzen muss, erfährt sie, dass ein grosser Cannabis-Transfer aus Spanien nach Paris ansteht. Als Fahrer hängt auch der Sohn der Pflegerin ihrer Mutter (Farida Ouchani), mit der sie eine grosse Sympathie verbindet, mit drin. Spontan heckt sie den kühnen Plan aus, diese Ladung aus dem Verkehr zu ziehen, um sie dann auf eigene Faust an den Mann zu bringen. Dafür schlüpft sie, je nach Ort der Deals, in die titelgebende Rolle der Daronne, der zwielichtigen, edel gewandeten arabischen Matriarchin, oder sie erscheint als einfach gekleidete Mama.

Zwischen Krimikomödie und Milieustudie.

Um bei diesem Doppelspiel nicht auf Kollisionskurs mit ihrem Chef und Geliebten zu geraten, kommt es zu überraschenden Sprüngen und Wendungen, die den komödienthaften Ansatz des Films unterstreichen. Und doch will der Film eigentlich mehr: die Wahl der Drehorte in Paris (Belleville mit ihrer chinesischen Community), die Szenen im Heim und im familiären Umfeld sprechen eher die Sprache einer Milieustudie, die die soziale Misere, in der sich die Frauenfiguren befinden, zum Thema hat. Damit wird aber der Krimicharakter des Films oft zu reiner Staffage. Die farblose Figur des Chefs oder die Belanglosigkeit der Dialoge im Dezernat sind Beispiele dafür.

Der Film steht und fällt mit Isabelle Huppert, die diese soziakritisch gefärbte Komödie von der ersten bis zur letzten Einstellung trägt und damit ein weiteres Mal beweist, dass sie mit ihrem Talent das Publikum in den Sitzen hält, auch wenn es sonst kaum einen Grund gibt zu bleiben.

«La Daronne» läuft auf www.myfilm.ch

Hollywood verdankt die Weltherrschaft einem Virus

Hanns-Georg Rodek

Ohne die Spanische Grippe wäre nie entstanden, was wir heute als Traumfabrik kennen.

Eine Karikatur des jungen Walter Elias Disney in seiner Highschool-Zeitung zeigt einen US-Soldaten, der dem deutschen Kaiser einen Tritt in den Hintern verpasst, so dass dieser von einer Klippe fällt. Die Amerikaner kämpfen im Ersten Weltkrieg gegen Deutschland, und der superpatriotische Walt meldet sich zum Kriegsdienst. Weil er erst 16 ist, weist die Armee ihn ab.

Das Ambulanz-Korps jedoch nimmt ihn, nachdem er sein Geburtsjahr gefälscht hat. Bei der Grundausbildung in Chicago steckt er sich mit der Spanischen Grippe an, und weil er aus der Stadt stammt, tragen Soldaten den Delirierenden auf einer Bahre heim. Zwei seiner Kameraden kommen ins Militärhospital und sind am nächsten Tag tot.

Wir schreiben den Oktober 1918, das Virus breitet sich rasend schnell aus. Ende des Monats wird es 195 000 Amerikaner dahingerafft haben. Die Filmleute in Los Angeles hoffen noch, dass es sich um ein Ostküstenphänomen handelt. Sid Grauman, der gerade das «Million Dollar Theatre» gebaut hat, das teuerste Kino der Welt, verarmlost in der «Los Angeles Times» die Lage: «Ich habe in keiner Vorstellung ein einziges Niesen gehört.»

Der Bürgermeister von Los Angeles, Frederick T. Woodman, hat bessere Ohren. Am 11. Oktober lässt er alle öffentlichen Orte, inklusive der Kinos, schliessen; auch Dreharbeiten werden verboten. Die Filmbranche, just zur fünftwertigsten Industrie des Landes nach Landwirtschaft, Kohle, Stahl und Transport aufgestiegen, liegt still.

Und Flora Disney kämpft um das Leben ihres Sohnes, mit Packungen und hohen Chinin-Dosen. Die Lieblingslehrerin von Tochter Ruth stirbt an der Grippe. Ruth erkrankt. Die Eltern überlassen Walt ihr Schlafzimmer, weil es in seinem Zimmer keine Hei-

zung gibt. Ruths Bett wird neben den Küchenofen verlegt. Auch Flora bekommt die Grippe. Nach drei Wochen ist die Familienkrise ausgestanden.

Adolph Zukor hat einen Masterplan.

Währenddessen fasst Adolph Zukor einen Plan. Zukor ist ein Emigrant aus Ungarn, der sich an die Spitze der gerade gegründeten Paramount hochgearbeitet hat.

Der Historiker William Mann charakterisiert ihn in seinem Buch «Tinseltown: Murder, Morphine, and Madness at the Dawn of Hollywood» so: «Wie eine Katze bewegte sich der Mann mit dem unverwandten Blick durch die Gänge seines Firmensitzes. Die Angestellten hörten ihn nicht kommen. Sie drehten sich nur um, mitten im Satz, und da stand er, seine Knopfaugen auf sie gerichtet. Er mass 1,63 Meter, hatte ein schmales Gesicht und eine spitze Nase. Er kommunizierte hauptsächlich durch Blicke, Starren, Stirnrünzeln. Sprach er, war seine Stimme sanft, präzise und bedächtig. Seine Angestellten nannten ihn Creepy (Unheimlich).»

Zukor kennt die Zahlen. Das jährliche Einkommen aller US-Filmproduzenten liegt bei 90 Millionen Dollar, die Einnahmen der Filmtheater aber bei 800 Millionen. Zukor will ein grösseres Stück vom Kuchen. Man muss sich die Filmbranche von 1918 als einen Flickenteppich vorstellen, Los Angeles ist noch nicht das Zentrum, und grosse Studios existieren nicht. Stattdessen: viele kleine Buden, wie die Internet-Gründerszene ein Jahrhundert später.

Weil es eine neue Industrie ist, tummeln sich in ihr viele Aussenseiter, Einwanderer aus Osteuropa, China und Mexiko, auch relativ viele Frauen. Sie alle haben ihre kleinen Produktionsfirmen, und sie haben Direktver-

bindung zu Kinos im ganzen Land, die ihre Filme abnehmen. Das Gleiche gilt für die Filmtheater, meist Familienunternehmen, mit einem Kino oder zweien oder dreien. Alle besitzen keine Reserven und geraten in Existenznot, als sie wegen der Pandemie schliessen müssen.

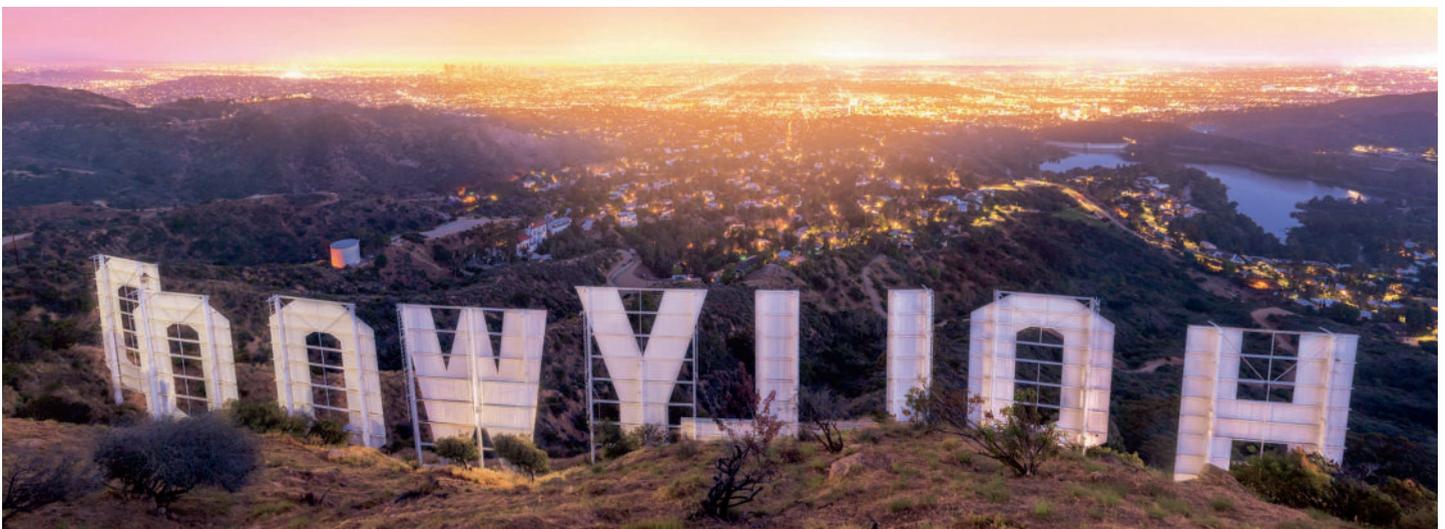
Zukor weiss das. Er marschiert ins Büro von Kuhn, Loeb & Co., der grössten Investmentbank an der Wall Street, und erbittet einen Zehn-Millionen-Kredit. Die Bank legt Aktien in dieser Höhe auf, Paramount wird die erste AG dieser schnell wachsenden Industrie. Und Zukor schickt Anwälte durchs Land, die den in Not Geratenen anbieten, ihr Kino zu kaufen – weit unter Preis. Weigern sie sich, droht Zukor, ein neues Kino direkt gegenüber aufzumachen.

Auf diese Weise erwirbt er allein 1919 in den Südstaaten 135 Kinos und im folgenden Jahr noch mal so viele quer durchs Land; 1920 generieren Paramount-Filme 35 Prozent aller Einnahmen, kein Wunder, Zukors Kinos spielen natürlich vornehmlich dessen Filme. Zukor erfindet, was man heute vertikale Integration nennt: Filme produzieren, vertreiben, zeigen – alles aus einer Hand.

Aufstieg der grossen Studios.

Sein Geschäftsmodell, das andere bald kopieren, ermöglicht erst den Aufstieg der grossen Studios: Paramount, MGM, Warner, Fox, RKO, Universal. Ohne die Spanische Grippe hätte der Konzentrationsprozess länger gedauert oder gar nicht stattgefunden – und das, was wir Hollywood nennen, wäre vielleicht nie entstanden, nicht das Starsystem, nicht die Traumfabrik. Adolph Zukor erlebt alles mit, sogar den ersten Blockbuster «Der weisse Hai» sieht er noch, bevor er 103-jährig stirbt.

So beginnt mit der Spanischen Grippe ein Oligopol der Majors. Erst 1948 macht der Oberste Gerichtshof dem mit dem «Paramount Decree» ein Ende, als er die Studios zwingt, ihre Kinos zu verkaufen. Die können nun zeigen, was sie wollen; erst damit öffnet sich der Blick der Amerikaner für die Nouvelle Vague, den Neuen Deutschen Film, das asiatische Kino und die Independents.





La Cetra Barockorchester und Vokalensemble, Foto: Martin Chiang



Martinskirche, Foto: Oliver Hochstrasser

Der Martinskirche eine Zukunft geben

Christian Fluri

Ein wichtiger Basler Konzertsaal soll erhalten bleiben.

Sie thront über der Altstadt und gilt als älteste Pfarrkirche Basels, die Martinskirche. Seit 1850/51, als im Chor eine halbrunde Stufentribüne eingebaut wurde, wird sie regelmässig als Konzertsaal benutzt. Sie ist neben dem neu renovierten Stadtcasino der wohl beliebteste Konzertort der Stadt – mitten im Zentrum. Hier konzertieren manche Basler wie auswärtige hochkarätige Orchester, Ensembles und Chöre – so zum Beispiel das Kammerorchester Basel oder das La Cetra Barockorchester und Vokalensemble Basel. Dank ihrer guten Akustik dient die Kirche auch als Aufnahmestudio. Dieser wichtige Ort des Basler Musiklebens, der zudem öffentlichen Veranstaltungen wie dem Dies Academicus dient, ist nun gefährdet. Die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt, welche die Martinskirche bislang unterhalten und vermietet hat, sieht sich finanziell nicht mehr in der Lage, dies weiterhin zu tun.

Eine neue Nutzung oder gar Stilllegung der Kirche wäre möglich. Dies will der Anwalt und Notar Martin Hug, Vorstandsmitglied der Freunde Alter Musik Basel wie von La Cetra, verhindern. Er hat eine Initiativgruppe ins Leben gerufen, «die sich für den Erhalt der Martinskirche als Konzertkirche und den Aufbau einer neuen Trägerschaft einsetzt». In der Initiativgruppe sind bedeutende Persönlichkeiten des Basler Musiklebens vertreten wie der Cembalist und Organist Jörg-Andreas Bötticher, der Dirigent, Cembalist und Organist Andrea Marcon (künstlerischer Leiter von La Cetra), der Komponist, Dirigent und Oboist Heinz Holliger, der Komponist Rudolf Kelterborn, die Barockviolinistin Leila Schayegh, um nur einige wenige zu nennen. Die Leitung

des Projekts «Zukunft Martinskirche» hat die Courvoisier Stadtentwicklung GmbH übernommen. Die evangelisch-reformierte Kirche unterstützt die Bemühungen um eine Lösung mit neuer Trägerschaft.

Künstlerische Kontinuität als Ziel.

Der Initiativgruppe geht es darum, die 170-jährige Tradition der Martinskirche als Konzertkirche lebendig zu erhalten. «Wir wollen Kontinuität», betont Martin Hug. «Zugleich wollen wir kein Projekt für die Ewigkeit lancieren. Nach 20 Jahren kann und soll die weitere richtige Nutzung neu evaluiert werden.» Das angestrebte Stiftungskapital beträgt fünf Millionen Franken. Damit soll eine professionelle Verwaltung, eine fixe Beleuchtungs- und Tonanlage, neue Toiletten, eine Auffrischung der Bühne sowie eine sanfte Renovation des Backstage-Bereichs im Nebengebäude finanziert und der Konzertbetrieb für die nächsten zwei Jahrzehnte gesichert werden.

Der Initiativgruppe ist es gelungen, bereits mehr als die Hälfte des notwendigen Stiftungskapitals zu sichern. «Dennoch bedarf es noch grosser Anstrengungen, um die erforderlichen Mittel zusammenzubringen», fügt Martin Hug an. Auch kleine Beträge sind hoch willkommen. Spätestens im Laufe der Saison 2021/22 soll die noch zu gründende Stiftung den Konzertbetrieb übernehmen. Bis dahin wird die Martinskirche weiter von der reformierten Kirche betrieben.

Projekt «Zukunft Martinskirche»: Infos bei Caroline Specht, specht@courvoisier-projekte.ch, www.courvoisier-projekte.ch



Abélia Nordmann, Screenshot aus arte.tv

Kein Blatt vor dem Mund

Dragica Marcius

Eine Annäherung an die Chorleiterin Abélia Nordmann, die mit ihren Ensembles in der Region Akzente setzt.

Auf der Bühne knien neun Frauen auf dem Boden. Sie singen und bearbeiten das voluminöse Stück Stoff vor sich. Man meint das Gurgeln des Flusses oder das Schwappen der Farbbrühe, mit welcher der Stoff gefärbt wird, zu hören. Hinter aufgehängten Stoffbahnen huschen Schatten hin und her, und die Frauen singen von der Härte der Arbeit als Näherinnen in Textilfabriken, Arbeiterinnen auf Tabak- oder Baumwollplantagen oder auf Reisfeldern. Sie singen auch vom Mut der jungen Kurdinnen, von der Liebe, von der Wärme der Sonne, von verzweifelten Müttern, von Sklaven und Sklavinnen oder vom Kampf um Gleichheit.

Zusammen mit ihren acht Mitsängerinnen des Ensembles Fimmene! inszenierte Abélia Nordmann das Konzert «Die Weberinnen» im Raum für Kultur H95. «Unsere Leben in den Metropolen sind untrennbar mit den Leben derer verstrickt, die in Fabriken und Dörfern der Welt Stoff herstellen», erklären die beteiligten Frauen. Mit Liedern und Weisen von Arbeiterinnen und Aktivistinnen werden «Die Weberinnen» so zu einer vielstimmigen Auseinandersetzung mit Würde und Weiblichkeit. Diese Art von Auseinandersetzung geht Abélia Nordmann entschlossen mit ihren Projekten an: Ihre Chöre besingen das Schicksal der unerwünschten Fahrenden aus aller Welt, den Mut der Whistleblower oder den friedlichen Kampf um Demokratie: Immer liegt ihr Fokus dabei auf der Stärkung der Menschenrechte.

Heisse Eisen anpacken.

Ihre blonden Haare hat die 32-jährige, zartgliedrige Frau aufgesteckt. Die Augen blicken wach, und wenn sie lacht, breitet sich ihr Lachen über das ganze Gesicht aus. Fragt man sie, woher sie die Kraft nimmt, um immer wieder heis-

se Eisen anzupacken und in Musik, Klang und Performance auszudrücken, antwortet sie: «All diese Themen haben eine Dringlichkeit, die ich mit meinem Handwerk angehen kann. Die Arbeit macht mir unermüdlich Freude und ist für mich eine ständige Herausforderung.» Neben dieser «sozio-politischen Kulturarbeit» sieht Abélia Nordmann es als ihre Aufgabe an, jede und jeden in ihren Chören als bewusstes Individuum und Teil eines grösseren Kollektivs zu stärken – wie in einer Gesellschaft. In ihren Proben nimmt sie alle humorvoll und mit Begeisterung mit und steuert sie sicher durch stimmliche und musikalische Klippen. Daher sind ihre Projekte beseelt von ihrem Enthusiasmus und von ihrer Freude über das Strahlen ihrer Chöre.

Das Oekolampad liegt völlig im Dunkeln. Nur vielfältiges Stimmengewirr und Lieder aus fernen Ländern sind zu hören. «Im All» heisst das Konzert, welches das Publikum in eine ungewohnte, nur aufs Hören konzentrierte Atmosphäre führt. Ab und zu sieht man eine kleine Taschenlampe aufblitzen. Dann ein ohrenbetäubendes Dröhnen. Der Start des Voyager Golden Record, der 1977 unter anderem mit Grussbotschaften in 53 Sprachen ins Weltall geschickt wurde, wird akustisch eingeleitet. Man staunt, wie Abélia Nordmann all die verschiedenen Tonqualitäten mit den Sängerinnen und Sängern so hinkriegt, als würde man leibhaftig neben der startenden Rakete stehen.

Als Dirigentin leitet Abélia Nordmann das Vokal- und Instrumentalensemble Novantik Project Basel, den Contrapunkt Chor, den Projektchor Ensemble Liberté, den Kinder- und Jugendchor Lörrach und das trinationale Ensemble Choeurg. Sie ist im künstlerischen Beirat des Europäischen Jugendchorfestivals Basel und für den Raum für Kultur H95 aktiv. Das Projekt Markthall und das Frauenensemble Fimmene! wurden von ihr mitbegründet. Abélia Nordmann ist Kultur-rätin in Baselland. Ihre Chöre sind regelmässig Teil von experimentellen (Bühnen-)Projekten oder Uraufführungen.

Idenhaus im Südwesten Frankreichs.

Neben ihrer Arbeit als Chorleiterin macht sie noch vieles andere, was zum «Handwerk» dazugehört, aber oft die künstlerische Arbeit zeitlich bedrängt: das Beantragen von Geldern, das Betreuen und Gestalten von Websites, das Schreiben, Vernetzen, Managen. Und last but not least: die Umbauarbeiten an einem 800 Jahre alten Haus in einem Dorf im Südwesten Frankreichs. Dieses Haus renoviert sie mit der Schreinerin und Musikerin Anna Weissheimer. Es soll dort Platz geben für Projekte, die Mensch und Kultur auch auf dem Land zusammenbringen. Zu Gast im vielfältigen Kulturleben des Ortes war Abélia Nordmann in den letzten Jahren mit einer Tournee-Woche des Ensemble Liberté oder mit dem wahnwitzigen Vorhaben, mit dem Kollektiv Novantik und einer Turiner Compagnie eine Schattenspiel-Produktion der Oper «Dido and Aeneas» in die mittelalterlichen Dorfkirche zu bringen. Wie in allen ihren Konzerten tritt sie beim Applaus des Publikums in den Hintergrund, lässt den Sängerinnen und Sängern den Vortritt und dankt allen mit ihrer frischen und warmherzigen Art.

www.abelianordmann.com

MUSIK WIE GEMALT

Benedikt Lachenmeier

Fesselnde musikalische Gemälde pinseln – das ist die Antriebskraft des Basler Synthie-Duos St. Luc.

«St. Luc ist der Schutzheilige der Maler und Künstler. Die Geschichte um ihn und seine Fähigkeit, Farben, Formen, Gerüche und Töne auf die Leinwand zu bringen, fasziniert uns», erklärt der Perkussionist Claude Ammann, der zusammen mit dem Sounddesigner Philippe Weiss das gleichnamige Basler Synthie-Duo gegründet hat. Obwohl sich die beiden bereits seit den 80er-Jahren aus diversen musikalischen Projekten kennen, arbeiten sie erst jetzt kompositorisch zusammen. Die raue Chanson-Rocker-Stimme hat Markus Gisin als Gast beigesteuert.

Zwei Songs gibt es von St. Luc bereits, die mit sphärischen Klängen Gefühle malen und eine Ambient-Worldbeat-Experience ermöglichen wollen: «ivre de vie» entstand in der flirrenden Sommerhitze Okzitanien. «Es ist eine energiegeladene Reise eines Herumirrenden mit Schattenseiten in Form einer verzauberten Entführerin. Trunken vom Leben – ein bisschen anstrengend», erklärt Ammann den ersten Track der Debut-Maxi-Single. «105 pas» meint 105 Schritte in die falsche Richtung: «Es ist die Geschichte einer Party, die nicht dorthin führt, wo sie eigentlich sollte», so der Perkussionist weiter.

Auch die Reise von St. Luc war bisher nicht ohne Hürden. Zwar wurden die beiden Tracks bereits im Laufe der letzten zwei Jahre online veröffentlicht. Aber: «St. Luc hat uns zugeflüstert, dass wir nicht einfach zwei Songs releasen können, ohne die visuelle Seite miteinzubeziehen», sagt Ammann. Und so erhielten die atmosphärischen Soundcollagen nicht nur fantasievolle Videoclips, sondern auch ein durchdacht gestaltetes Plattencover und kommen nun als Gesamtkunstwerk daher.

Release ohne Taufe.

Aus der Taufe hebt das Duo seine Vinylscheibe nur im heimischen Wohnzimmer. Ein Live-Event ist momentan nicht möglich. Dafür bleibt aber viel Zeit, Neues zu kreieren: «Es schwirren ein paar Entwürfe herum, die nur darauf warten, auf die musikalische Leinwand gepinselt zu werden», meint Ammann. Ein Ziel des Duos ist die Zusammenarbeit mit verschiedenen Musik- und Kulturschaffenden, um das Projekt stetig weiterzuentwickeln. «Es ist doch herrlich, die Nase in den Wind zu halten und zu schauen, was einem alles um die Ohren fliegt», so der Perkussionist.

St. Luc, Maxi-Single «ivre de vie/105 pas»: digital und auf Vinyl erhältlich, www.st-luc.net



Videoscreenshot aus «ivre de vie/105 pas», www.youtube.com



Wie eine Fata Morgana

Benedikt Lachenmeier

Jahrelang war es ruhig um die Basler Artpopband The bianca Story. Ausgerechnet jetzt ein neues Album zu veröffentlichen, macht überhaupt keinen Sinn, sagt Frontmann Elia Rediger. Und genau deshalb gibt es die neue Platte.

Lange nichts mehr von The bianca Story gehört. Das dachten wohl so manche Leute aus der Basler Musikszene. Jetzt ist die Band zurück. Und irgendwie auch nicht. «Das Album ist eine Fata Morgana. Weil es in der jetzigen Situation überhaupt keinen Sinn macht», erklärt Sänger Elia Rediger die gleichnamige Platte. Normalerweise bedeutet ein neues Album bei den Baslern, dass es nach dem Release auf Tour geht. Durch die Schweiz und durch ganz Europa. In Zeiten von Corona sieht das anders aus. Und trotzdem: «Wir haben uns überlegt, dass jetzt, wo eh nichts funktioniert, wir als Band wieder funktionieren könnten.»

Nachdem die siebenköpfige Band vor sieben Jahren The bianca Story «offiziell in den Kühlschrank gestellt» hat, zogen alle in verschiedene Richtungen. Fabian Chiquet, Joël Fonsegrive, Lorenz Rutigliano, Jonas Wolf, Victor Moser und Elia Rediger widmeten sich Film-, Theater- und Musikprojekten, Anna Gosteli gründete eine Bierbrauerei. Jetzt machen die Musikschaaffenden wieder gemeinsame Sache. «Mit dem Lockdown kam der totale Stillstand. Aus diesem Vakuum konnten wir wieder zusammenfinden», meint Rediger. Via Zoom tauschte die Band Ideen aus. Hinzu kamen alte Aufnahmen, welche sich zu neuen Songs formierten.

Die Platte «Fata Morgana» ist ziemlich vielseitig herausgekommen. Ein Song wie «Hunted Hunters» tönt dank dem Gesang von Elia ein bisschen wie David Bowie. Das Gitarrenriff der aktuellen Single «Hope There Is» erinnert an James Blunt. Und «Madonna» ist in der Chansonecke anzusiedeln. «Wir haben es einfach zugelassen», erklärt der Frontmann: «Im Prinzip ist das Album ein ehrlicher Zugang zu uns. Es tut saugut, dass jeder von seinen Ego-Reisen einen vollen Rucksack dabei hat.»

«Der Plan ist, keinen Plan zu haben»

Und wohin führt die weitere Reise von The bianca Story? Nach der Veröffentlichung des Albums flatterten trotz aktuellem Konzertstopp Anfragen für Tournees ins Haus. Das freut die Band, aber: «Wir probieren, uns auf unser Bauchgefühl zu verlassen. Der Plan ist, keinen Plan zu haben», erklärt der 35-Jährige: «Die Leute schätzen, dass keine Strategie dahintersteckt. Das gibt dem Ganzen eine gewisse Leichtigkeit.» Vermissst habe er die Bandzeit übrigens nicht wirklich: «Mit meiner Sache bin ich ausgeschöpft. Es ist kein grosser Sehnsuchtsplan im Spiel. Wir hatten einfach Spass.» The bianca Story sei noch immer ein sehr eingespieltes Team. «Gemeinsam könnten wir alles anpacken. Wir könnten wohl auch zusammen eine Apfelplantage starten», so Rediger.

The bianca Story, «Fata Morgana»: Mouthwatering Records, 2020, www.thebiancastory.com
Ausserdem: m4music: Online-Popmusikfestival, Mi 24.3. bis Fr 26.3., www.m4music.ch

The bianca Story, «Fata Morgana», Foto: zVg



Daniel Humair, Musiker und Maler, Foto: Ruedi Ankli

Jazz und Malerei – Wahlverwandtschaften

Ruedi Ankli

Musik und bildende Kunst müssen kein Gegensatz sein. Oft befruchten sie sich gegenseitig. Zudem gibt es Kunstschaffende, die in beiden Bereichen tätig sind.

Vor genau 70 Jahren erschien das epochale Album «Free Jazz» des Ornette Coleman Double Quartet. Der Titel gab dem damals auch als «The New Thing» bezeichneten Genre langfristig den Namen. Auf dem Cover der LP ist eine Reproduktion von Jackson Pollocks «The White Light» von 1954 zu sehen, das heute im Museum of Modern Art (MOMA) in New York ausgestellt ist. Coleman versuchte nicht, das Bild von Pollock in Musik umzusetzen, und doch gibt es eine Verbindung zwischen beidem: Pollock wie Coleman waren Revolutionäre in ihren Genres, bei beiden spielte die Improvisation eine grosse Rolle.

Moderne Malerei als Inspiration.

In den letzten zehn Jahren haben sich vermehrt Jazzmusiker in einer Art Wahlverwandtschaft mit der modernen Malerei befasst. Spätestens seit Modest Mussorgskys «Bilder einer Ausstellung» kennt man die Ausstrahlung von Gemäl-

den auf Komponisten. Eine gekonnte Auseinandersetzung mit moderner Malerei vollzog der italienische Pianist Enrico Pieranunzi auf seinem Soloalbum «Frames», inspiriert von Malern wie Picasso, Klimt, Hopper und anderen.

Etwa zur gleichen Zeit liessen sich der Baritonsaxofonist Matthias Tschopp und das Duo mit Altsaxofonist Émile Parisien und Pianist Roberto Negro von den Bildern des Malers Miró inspirieren. In allen drei Fällen ist das Resultat eine äusserst geglückte Umsetzung von Bildern in die Sprache des Jazz, kein Free Jazz, aber mit dem improvisatorischen Moment im Vordergrund.

Zwei Künstlerkarrieren.

Es gab und gibt aber auch Jazzmusiker, die in beiden Kunstsparten aktiv waren, wie etwa Ornette Coleman selber, Miles Davis, Larry Rivers, Alan Davie oder Jim Dine. Keiner jedoch kann auf zwei parallele Künstlerkarrieren zurückblicken wie der Schlagzeuger Daniel Humair. Mitte der 60er-Jahre entdeckte der nach Paris ausgewanderte Genfer neben dem Jazz seine Liebe zur Malerei. Seither hat er über 5000 Bilder gemalt und erfolgreich ausgestellt. Seine erste Ausstellung war übrigens in Basel. Gleichzeitig ist der heute 82-Jährige einer der besten Drummer des Jazz.

Interessant ist, dass sich Humair beim Malen überhaupt nicht von der Musik inspirieren lässt. Im Gegenteil, die komplexen Rhythmen, die er auf dem Schlagzeug spielt, lassen sich nicht auf seine Malweise übertragen. Rhythmen im Sinne von sich wiederholenden Mustern finden sich zwar auch in seiner Malerei, aber ihre Entstehungsgeschichte ist eine andere: «Ich erzähle Geschichten mit Formen – ein Viereck, ein Triangel, eine Röhre – die als einzelne Formen vielleicht nicht genügend Legitimation haben», erklärt der Künstler, «jedes meiner Bilder erzählt eine kleine Szene, eine Art Instant-Aufnahme, die ich mit meinen Formen ausstatte. Das sind Elemente in Bewegung, oder eingefroren, angehalten in einem Moment ihres Schwunges.» Er nenne das manchmal «narrative Abstraktion». Was Humair dabei wichtig ist: «Beim Malen habe ich so etwas wie einen Radar, der mich warnt, sobald ich ein Feld betrete, das einem andern Maler gehört.»

Er lässt sich aber als Musiker gerne von Gemälden anderer inspirieren. Das im Trio eingespielte Album mit dem bezeichnenden Titel «Modern Art» (2017) gibt eine Vorstellung davon und ist gleichzeitig eine Lektion in moderner Malerei. Gerade ist «Drum Thing» erschienen, eingespielt mit denselben um eine Generation jüngeren Musikern. Das Cover ziert ein Bild, gemalt von Daniel Humair.

CDs:

- Ornette Coleman Double Quartet, «Free Jazz»: Atlantic, 1961
- Daniel Humair, «Modern Art»: Incises, 2017 (die Spezialausgabe mit dem Booklet und den Reproduktionen der Bilder ist der normalen CD-Version vorzuziehen)
- Daniel Humair, «Drum Thing»: Frémeaux & Associés, 2020
- Matthias Tschopp Quartet, «Plays Miró»: Unit Records, 2014
- Enrico Pieranunzi, «Frames»: Cam Jazz, 2020
- Roberto Negro, «Dadada, Saison 3»: Label Bleu, 2017

Buch: Daniel Humair, «Le jeu incessant de Daniel Humair» (The Ceaseless Playing of Daniel Humair): Editions Delatour, 2010. Auf Franz. und Engl. inkl. Audio-CD

Bewährter Kompositionswettbewerb in neuem Gewand

Christian Fluri

Die dritte Basel Composition Competition findet per Livestream statt.

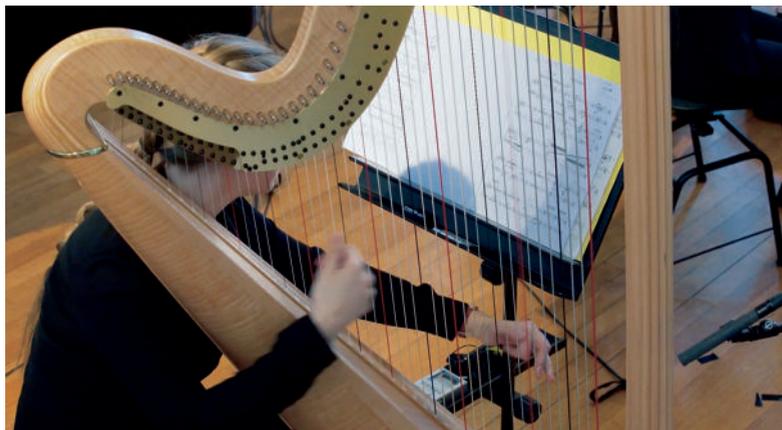
Er wird wie geplant durchgeführt, der dritte internationale Basler Kompositionswettbewerb – aber dieses Mal coronabedingt ohne Publikum. Zu den Konzerten zugelassen sind die fünfköpfige Jury und die Komponisten. Um den für orchestrale Neue Musik so wichtigen Wettbewerb dennoch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, werden die drei Konzerte mit den zwölf Finalisten im Kulturzentrum Don Bosco aufgezeichnet und auf den eigenen YouTube-Kanal gestellt. Das Finalkonzert mit den drei Ersten wird direkt vom Streamingdienst Idagio ausgestrahlt und zugleich von Radio SRF2 Kultur aufgezeichnet.

Förderung gerade jetzt wichtig.

Der Initiator und Veranstalter des Wettbewerbs, der Musikmanager Christoph Müller, will den Wettbewerb, den er 2017 in Kooperation mit der Paul Sacher Stiftung Basel, dem weltweit bedeutenden Forschungsinstitut für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, ins Leben gerufen hat, trotz der grossen Hindernisse durchführen. Zu wichtig sei die Competition für die Förderung zeitgenössischer Werke, betont Müller. Im vergangenen November hat die Jury unter der Leitung des Schweizer Komponisten Michael Jarrell aus den 355 eingesandten Partituren zwölf Werke – acht für Sinfonie- und vier für Kammerorchester – ausgewählt, Jury und Komponisten sind für die drei Tage nach Basel eingeladen worden. Das Sinfonieorchester Basel (SOB), das Kammerorchester Basel (KOB) und die Basel Sinfonietta setzen sich bereits mit den neuen Werken auseinander. Die Schulprojekte mit den Komponisten sind organisiert. Das alles spricht für die Durchführung. Müller erklärt, dass die Musikerinnen und Musiker in diesen schwierigen Zeiten, in denen so viele Projekte wegbrechen, die Unterstützung brauchen, Gleiches gilt für die Komponierenden: «Ich hoffe, dass es klappt, dass sowohl die Komponierenden wie die auswärtigen Jurymitglieder anreisen können.»

Die Basel Composition Competition mit einem der höchsten Preisgelder (insgesamt 100 000 Franken für die drei Ersten) hat sich international als eines der wichtigsten Förderungsinstrumente für neue orchestrale Werke etabliert. Wichtige Dirigenten der Gegenwartsmusik studieren die Werke ein: Francesc Prat mit dem SOB, Franck Ollu mit dem KOB und Peter Rundel mit der Sinfonietta. Die fünfköpfige Jury (neben Jarrell die Komponistin Unsk Chin, die Komponisten Beat Furrer und Andrea Scartazzini sowie Felix Meyer, Direktor der Paul Sacher Stiftung) hat unter den ihr anonym vorliegenden Partituren (ohne Namen, Geschlecht und Herkunft) zwölf ausgewählt. Unter den Finalisten sind Komponisten verschiedener Generationen aus Europa, den USA, China, Japan und Südkorea. Die Werke werden in Basel uraufgeführt.

Basel Composition Competition: Do 4.3. bis So 7.3., www.baselcompetition.com



Screenshot aus youtubevideo «Versungen» der Basel Composition Competition 2019 vom Komponisten Benjamin Scheuer.



Dirigent Marek Janowski, Foto: Benno Hunziker

LOCKDOWN-KONZERTE

Sabine Knosala

Obwohl die grossen Konzertsäle noch geschlossen sind, braucht man nicht auf Darbietungen klassischer Musik zu verzichten.

Das Sinfonieorchester Basel, das Kammerorchester Basel und die Basel Sinfonietta setzen im März auf Streaming und übertragen mehrere Konzerte live – entweder gratis oder gegen einen tiefen Ticketpreis auf Idagio. Beispielsweise stehen beim Sinfoniekonzert «Harmonie» des Sinfonieorchesters Basel mit der Pianistin Anna Vinnitskaya und dem Dirigenten Marek Janowski die Ouvertüre im italienischen Stil von Franz Schubert, das Konzert für Klavier und Orchester von Robert Schumann und die Metamorphosen von Richard Strauss auf dem Programm. Das Kammerorchester Basel bringt unter dem Titel «L'impériale» mit drei Sinfonien von Joseph Haydn kaiserlichen Prunk und fürstliche Prachtentfaltung zum Ausdruck, während die Basel Sinfonietta sich in «Algorithmischen Wellen» dem zeitgenössischen Orchesterklang mit mehreren Schweizer Erst- oder sogar Uraufführungen widmet.

Eine spezielle Lösung während des Kultur-Lockdowns hat die Swiss Foundation for Young Musicians aus Basel gefunden: Sie bietet sogenannte Private Concerts an, bei denen jeweils eine junge Musikerin oder ein junger Musiker auf Einladung für ein Kleinstpublikum spielen, sodass die Gesamtzahl von fünf Personen gemäss Coronavorgaben eingehalten wird. Die Musikerinnen und Musiker werden honoriert, für die Gäste gilt freier Eintritt. Spenden sind willkommen.

Sinfonieorchester Basel:

Promenadenkonzert «An die Einsamkeit»: So 7.3., 11 h, Livestream aus dem Gare du Nord, www.garedunord.ch
Sinfoniekonzert «Harmonie»: Mi 10.3., 19.30, live aus dem Musiksaal im Stadtcasino Basel, <https://app.idagio.com/de/live>
www.sinfonieorchesterbasel.ch

Kammerorchester Basel:

Konzert «L'impériale»: Mo 15.3., 19.30, live aus der Don Bosco Kirche, <https://app.idagio.com/de/live>
www.kammerorchesterbasel.ch

Basel Sinfonietta:

4. Abo-Konzert «Algorithmische Wellen»: So 14.3., 19 h, Livestream aus dem Stadtcasino Basel, www.baselsinfonietta.ch

Swiss Foundation for Young Musicians:

Infos zu den Private Concerts bei Isabel Heusser, isabel.heusser@foryoungmusicians.ch, www.foryoungmusicians.ch

Existenzielles auf dem Sofa

Vera Obertüfer



Mats Staub verlagert sein Langzeitprojekt «Death and Birth in My Life» vom Theaterraum ins Wohnzimmer.

Immer wieder widmet sich der 48-jährige Mats Staub in seiner künstlerischen Arbeit gewichtigen Themen und es gelingt ihm, diese in ihren individuellen Ausprägungen einzufangen. In seinem Langzeitprojekt «Death and Birth in My Life» schafft er Gesprächssituationen, in denen sich jeweils zwei Personen begegnen. In schlichtem Setting sitzen sie sich gegenüber und erzählen einander von Geburten und Todesfällen, die in ihrem Leben prägend waren. Dabei werden sie sowohl beim Zuhören als auch beim Erzählen gefilmt. Das Projekt gleicht einer Recherche. Es kommen immer neue Menschen hinzu, aus verschiedenen Ländern, mit verschiedenen Hintergründen. Bisher wurden 76 solche Gespräche aufgezeichnet. Die Gespräche werden zu Filmen verdichtet, die knapp eine Stunde dauern. Und die Filme werden zu Videoinstallationen arrangiert, die in Museums- und Theaterräumen gezeigt werden.

Ein zentraler Aspekt des Projekts ist die kollektive Rezeptionsform: Vier bis fünf Menschen sitzen gemeinsam vor den Bildschirmen und hören sich die Geschichten an. Dadurch entsteht ein gemeinschaftliches Erlebnis und es wird ein Raum geschaffen, um selber über die Themen nachzudenken und sich mit den anderen auszutauschen. Vor zwei Jahren feierte das Projekt Premiere in der Kaserne. Nun kehrt es in abgeänderter, coronatauglicher Form zurück nach Basel.

Episodisch in die Tiefe.

Die Videoinstallation wird ins Private verlagert. Alle können zu Gastgebenden werden und Filme aus dem Projekt bei sich zu Hause im Wohnzimmer zeigen. «Das Anschauen der Filme soll aber ein Anlass bleiben», betont Mats Staub, «denn diese intimen Themen brauchen einen Rahmen.» Wer sich als Gastgeber meldet, nimmt zunächst Kontakt auf mit dem Projektbetreuungsteam. Telefonisch wird man bezüglich Filmauswahl beraten und es wird gemeinsam ein Datum vereinbart, an dem die Veranstaltung stattfinden kann. Gastgebende können Leute aus ihrem Umfeld einladen und sind selber dafür verantwortlich, dass die geltenden Covid19-Massnahmen eingehalten werden. Zum vereinbarten Termin bringt jemand vom Projektteam die ausgewählten Filme, die Projektunterlagen sowie einen Mini-Beamer direkt vor die Haustür. Es stehen zehn Filme zur Auswahl. «Ich empfehle, mindestens zwei auszuleihen», meint Mats Staub. Die Filme funktionieren wie Episoden einer Serie: Auch wenn sie keine vorgegebene Reihenfolge haben, hängen sie zusammen und gewinnen in der Mehrzahl an Tiefe. Es ist auch möglich, mehrmals Filme zu zeigen und so «Death and Birth in My Life» über einen längeren Zeitraum zu erleben. Dagegen muss die Abschlussveranstaltung mit Mats Staub, die für Ende März im Philosophicum Basel geplant war, wohl coronabedingt abgesagt werden.

«Death and Birth in My Life»: bis So 28.3., kein Eintritt, aber Spenden erwünscht. Wer Gastgeberin oder Gastgeber werden möchte, meldet sich auf wohnzimmer@matsstaub.com www.kaserne-basel.ch, www.matsstaub.com

«Death and Birth in My Life», Kaserne Basel, Juni 2019, Foto: Tanja Dorendorf/T+T Fotografie

THEATERWUNDER

Dagmar Brunner

Ein neues Buch beleuchtet 100 Jahre Theaterland Schweiz.

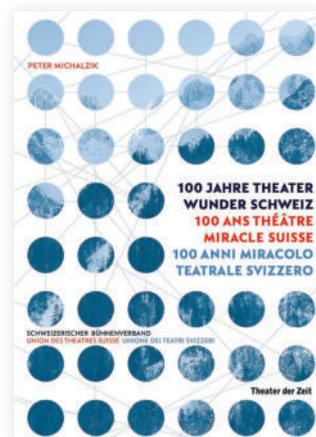
Die Schweizer Theaterszene sei ein Sonderfall, so vielfältig und lebendig wie kaum irgendwo auf der Welt, behauptet Peter Michalzik. Der Autor war lange als Theaterkritiker tätig und hat im Auftrag des Schweizerischen Bühnenverbandes zu dessen 100-jährigem Bestehen die Entwicklung des Theaters hierzulande von 1920 bis 2020 untersucht. Sein dreiteiliges Buch – in Deutsch, Französisch, Italienisch und mit zahlreichen Abbildungen versehen – ist keine trockene Verbandsgeschichte, sondern erzählt kenntnis- und detailreich sowohl chronologisch wie sprunghaft Geschichten aus fast allen Regionen und Sparten.

Zu seinen Recherchen gehören auch viele Gespräche mit Theaterleuten. Als Deutscher schaut er mit wachem Auge auf die hiesigen Verhältnisse, bettet das Bühnengeschehen in die politische und gesellschaftliche Situation ein, verweist auf Mentalitäten und Unterschiede. Seine Reise beginnt am Genfersee, wo bereits 1766 ein Holzbau für Theater errichtet wurde. Zuvor gab es zwar längst religiöse Laienspiele, aber Theater war verboten und verpönt, erst im 19. Jahrhundert entstanden feste Theaterhäuser. Basel erhielt 1834 sein erstes Stadttheater, und auch an vielen andern Orten entfaltete sich die Bühnenkunst, die vor allem der Erbauung diente.

Geschichte und Geschichten.

Im 20. Jahrhundert nimmt uns Michalzik mit auf den Monte Verità und zur Dada-Avantgarde, an Volkstheater und Festspiele sowie ins politische Kabarett der Pfeffermühle. Er schildert das Theater der Geistigen Landesverteidigung, die Emigrantenbühne, das Nachkriegstheater und den Aufbruch der letzten Jahre. Er stellt uns begeistert die Häuser der Romandie vor, würdigt Initiativen jenseits der grossen Zentren und im Tessin, geht auf die Freie Szene und neue Impulse in Tanz und Dramatik ein. Prägende Persönlichkeiten und Stars, legendäre Aufführungen, Stile und Konzepte, aber auch Misserfolge und Rückschläge, Zerwürfnisse und Skandale kommen zur Sprache, ebenso wegweisende Kooperationen und aktuelle Netzwerke. Bleibt zu hoffen, dass diese Theatervielfalt trotz Pandemie erhalten bleibt.

Peter Michalzik, «100 Jahre Theater Wunder Schweiz»: Hg. Schweizerischer Bühnenverband, Verlag Theater der Zeit, Berlin, 2020. Dreisprachig D/F/I, 366 S., zahlr. Abb., kt., ca. CHF 48, eBook-Ausgabe ca. CHF 27, www.theaterderzeit.de



ERSCHÜTTERUNGEN

Christoph Dieffenbacher

Im Podcast «Nachbeben» erzählen Menschen aus der Region von Krisen und Schicksalsschlägen – und wie sie mit ihnen weiterleben.

Erdbeben bestehen oft nicht aus einer einzigen grossen Erschütterung, sondern ziehen kleinere Nachbeben nach sich. Dabei können sich unterirdische Spannungen verlagern und weitere Energien freisetzen, vielfach erst später und an weit entfernten Orten, dafür aber fast ebenso stark. Auch Menschen haben mit aufwühlenden Ereignissen und Erlebnissen manchmal ein Leben lang zu kämpfen. Einblicke in solch prägende Lebensmomente gibt ein neuer Basler Dialekt-Podcast mit dem Namen «Nachbeben».

Bereits die ersten Folgen mit spannend und durchgehend reflektiert erzählten persönlichen Geschichten machen neugierig. Wie gelingt es einer schwangeren 15-Jährigen, allein vor dem Krieg in Syrien in die Schweiz zu flüchten? Wie wird eine erfolgreiche Unternehmerin mit der Krebskrankheit ihres Mannes fertig, was ändert sie in ihrem Leben? Was macht ein Notarzt, der durch seine lebensrettenden Einsätze in Kriegsgebieten zum «Adrenalin-Junkie» wird und dabei schwere psychische Belastungen davonträgt? Ein Förster ist nach einem schweren Arbeitsunfall gezwungen, seinen Traumberuf aufzugeben, und ein ehemaliges Sektenmitglied muss sich ein neues Leben aufbauen. Die Betroffenen kommen jeweils nach einer kurzen Einleitung ohne Unterbrechung zu Wort; Sound wird nur zurückhaltend eingesetzt.

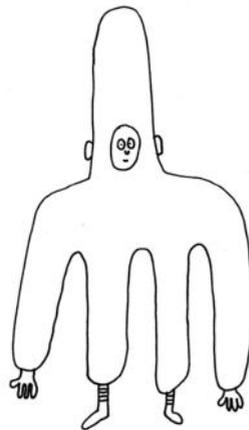
Aufrüttelnde Ereignisse ins Leben integrieren.

Nicht nur Aussergewöhnliches haben diese Menschen erlebt: Viele der Schicksale spielen sich jeden Tag still in unserer Umgebung ab – dringen aber kaum an die Öffentlichkeit. Die Idee zum Podcast sei – noch vor Corona – nach einem Fest entstanden, sagt der Journalist Sedrik Eichkorn. Zusammen mit der Psychologin Rea Hoppler und seinem Berufskollegen Simon Jäggi hat er die Serie initiiert: «Wir haben uns gefragt, wie Krisen uns zu dem machen, was wir sind – und wie es manche schaffen, Einbrüche und Niederlagen wegzustecken.» Von Menschen zu erfahren, wie sie aufrüttelnde Ereignisse samt den Nachbeben in ihr Leben integrieren konnten, so Eichkorn, «das kann auch Mut machen».

Verfügbar auf www.nachbeben.ch oder auf Spotify, Apple Podcast, Podcastlab u. a.

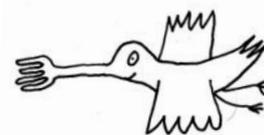


Podcast-Team von «Nachbeben»: Rea Hoppler, Simon Jäggi und Sedrik Eichkorn, Foto: Kostas Maros

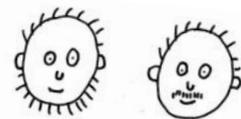


IDEE:

LEG BOCH KURZ
DAS DOSSIER ZUR
SEITE UND BAU
DIR EIN GABEL-
KOSTÜM



GABEL STATT SCHWABEL



ZUSAMMEN HABEN
WIR EINEN VOLLBART

Unterstützung für Theaternachwuchs

Dorothea Koelbing

Das Vorstadttheater bietet mit «Fr!sch» eine Förderplattform für Produktionen junger Compagnien und für neue Gesichter im Kinder- und Jugendtheater.

«Für Theaterschaffende ist es oft schwierig Probe- und Aufführungsräume, Infrastruktur und unkomplizierte, organisatorische Unterstützung zu finden», sagt Ronja Rinderknecht, die Dramaturgin des Vorstadttheaters Basel, das auf Kinder- und Jugendtheater spezialisiert ist. Genau da will die Förderplattform «Fr!sch» ansetzen: Das Team des Vorstadttheaters möchte die eigene Erfahrung mit künstlerischen Prozessen vor, auf und hinter der Bühne sowie die vorhandene Infrastruktur anderen in der Kinder- und Jugendtheaterszene zugänglich machen. Nachwuchs und neue Aufführungen sollen so gestärkt und ein Netzwerk geschaffen werden, das den Kontakt in der Schweizer Szene erleichtert.

Individuelles Päckchen.

Nachwuchs ist sehr offen gemeint: Es können auch etablierte Theaterschaffende verschiedener Sparten sein, die sich dem Theater für junge Leute zuwenden. Gedacht ist an Koproduktionen und Gastspiele. Das Vorstadttheater sieht sich in der Förderrolle: «Es ist ein Geschenk, was uns hier zur Verfügung steht», so Rinderknecht, «das wollen wir einfach teilen.» Die Theaterleitung, Gina Durler und Matthias Grupp, entscheidet gemeinsam mit Rinderknecht, welche Gruppen mit ihren Stücken oder Projektideen eingeladen werden. Die Form der Unterstützung wird dann besprochen und ein individuelles Päckchen geschnürt. Schon jetzt stösst «Fr!sch» auf grosses Interesse bei Theaterschaffenden, die teilnehmen möchten.

Start mit Uraufführung.

Die Uraufführung des humorvoll poetischen Stückes «Die kleinste Gabel der Welt» macht den Anfang, sobald es die Coronasituation erlaubt. Die Compagnie «Das Büro mit dem lustigen Namen», die Schauspieler Florian Butsch und Gregor Schaller sowie der Regisseur Johannes Dullin, gehen zusammen der Frage nach dem Höher, Schneller, Weiter nach: Kann man die kleinste Gabel der Welt mit dem grössten Mikroskop der Welt noch erkennen? Wo befinden sich im Reigen der Superlative wir, die Menschen? Zu dieser Koproduktion taten sich Vorstadttheater, die Compagnie «Das Büro mit dem lustigen Namen» und das Schlachthaus Theater Bern zusammen.

Für die nächste Spielzeit sind weitere Koproduktionen und Gastspiele geplant. «Ich freue mich sehr darauf, wenn wir wieder vor Publikum spielen können, auf Menschen und Begegnungen!», bekräftigt Rinderknecht: «Theater ohne Publikum ist bitter.» Für die Zukunft wünscht sich die Dramaturgin, dass das Vorstadttheater nach dem geplanten Umzug in der Saison 2023/24 ein Treffpunkt für die Kinder- und Jugendtheaterszene wird und sich im Gemeindehaus Oekolampad am Allschwilerplatz unter zeitgemässeren, räumlichen und technischen Bedingungen noch mehr öffnen kann.

www.vorstadttheaterbasel.ch

«Die kleinste Gabel der Welt», Illustrationen von Regisseur Johannes Dullin

Art on demand

Sabine Knosala

Die Plattform «Salz + Kunst» bringt Kulturschaffende und Publikum coronagerecht zusammen.

Ende letzten Jahres suchte die Luzerner Fotografin Franca Pedrazzetti nach einem Geburtstagsgeschenk für ihre Zwillinge. An den gemeinsamen Besuch einer Kulturveranstaltung war wegen des Lockdowns nicht mehr zu denken. Da erfuhr die 44-jährige Mutter von der Internet-Plattform «Salz + Kunst».

Wer kulturell tätig ist, kann hier bis zu drei coronagerechte Angebote aufschalten. Wer auf der Suche nach individuellem Kulturgenuss ist, findet entsprechende Möglichkeiten. Das Angebot reicht von einem

Kurztext eines Schriftstellers für einen Franken über einen Cartoon für 150 Franken bis zu einer Performance für 700 Franken. So unterschiedlich diese Leistungen auch sind, haben sie doch etwas gemeinsam: Sie lassen sich mit Abstand, digital oder per Post umsetzen und können daher auch während des Lockdowns stattfinden.

Auch Franca Pedrazzetti wurde auf der Plattform fündig: Sie entschied sich für ein Zoom-Konzert von Max Berend, einem holländisch-schweizerischen Singer-Songwriter aus Bern. «Ich kannte ihn noch nicht,

fand aber die Lieder über seine Kindheit passend für uns als Familie», erzählt sie.

Im Dezember gegründet.

Gegründet wurde «Salz + Kunst» im Dezember vom Wissenschaftlerpaar Corinna Virchow und Mario Kaiser aus Basel zusammen mit vier weiteren Personen. «Wir wollen damit die Kulturschaffenden in der Coronakrise unterstützen», erklärt Kaiser. Dabei konnte das Paar auf sein Know-how zurückgreifen: Seit 2015 geben die Germanistin und der Philosoph das Wissensmagazin «Avenue» heraus. Zudem entwickeln die beiden gerade eine Wissensapp. Das übergeordnete Thema bei diesen Projekten: Wissensvermittlung neu denken und Wissen auf Nachfrage liefern. «Diese Idee liegt auch der Plattform «Salz + Kunst» zugrunde», meint Kaiser, «es soll eine persönliche Beziehung zwischen Kunstschaffenden und Konsumenten hergestellt und «Art on demand» geliefert werden.»

Im Fall der Familie Pedrazzetti ist das geglückt: Am 6. Januar fand das Konzert von Max Berend per Zoom statt. Die Familie schaute bequem vom heimischen Sofa aus zu. Zwischen den Stücken redete der Musiker mit seinem Publikum. Die Pedrazzettis konnten sich sogar Lieder wünschen und diese gemeinsam mit Berend singen. «Wo kann man das sonst schon?», freut sich Mutter Franca.

Ausbau geplant.

Mittlerweile bieten gegen 80 Kulturschaffende auf «Salz + Kunst» ihre Leistungen an – Tendenz steigend. Publikumshits waren die Alltagspoesie per WhatsApp, eine Tango-Tanzstunde oder ein individualisiert gezeichnetes Porträt. Daher wollen Virchow und Kaiser die Plattform, die ursprünglich nur als Experiment während der Weihnachtstage gedacht war, weiter ausbauen. Geplant ist Kultur speziell für Kinder wie unter anderem Puppentheater. Zudem sollen künftig Anbietende, die von ihrer Kunst leben, stärker priorisiert werden und eine Kundenbewertung eingeführt werden. Wichtig ist Kaiser aber, dass es weiterhin keine inhaltlichen Einschränkungen gibt: «Wir wollen auch in Zukunft Diversität und spartenübergreifende Projekte ermöglichen», sagt der 45-Jährige und nennt dabei als Beispiel ein Violinkonzert mit BMX-Performance aus dem aktuellen Angebot.

www.salzundkunst.ch



Max Berend bei seinem ersten Unplugged Storytelling-Konzert, Foto: zVg



Geniesst das Konzert auf dem Sofa: die Familie von Franca Pedrazzetti, Foto: zVg

Struwwelpeter 2.0

Sabine Knosala

Das Kammerorchester Basel holt mit seinem Hörspiel die bekannten Geschichten von Heinrich Hoffmann aus dem 19. Jahrhundert in die Gegenwart.

Es ist kein leichter Stoff, den sich ein Quartett des Kammerorchesters Basel für sein neues Hörspiel vorgenommen hat. Im Bilderbuch «Struwwelpeter» aus dem Jahre 1845 verhalten sich Kinder nicht so, wie sie sollten und werden dafür vom Leben hart bestraft: Paulinchen spielt mit den Zündhölzern und verbrennt, der Suppen-Kaspar will seine Suppe nicht essen und verhungert, Robert geht trotz Sturm nach draussen und wird mit seinem Regenschirm vom Wind davon getragen. Die Botschaft ist klar: Kinder, macht, was man euch sagt, sonst kommt es nicht gut. Damit gibt das Bilderbuch den Zeitgeist Mitte des 19. Jahrhunderts wieder, als Kinder vor allem eins sein mussten: gehorsam.

Geschaffen wurde der «Struwwelpeter» vom Frankfurter Arzt und Psychologen Heinrich Hoffmann: Als dieser kein geeignetes Weihnachtsgeschenk für seinen damals dreijährigen Sohn fand, schrieb er kurzerhand selber ein Buch und illustrierte es – mit grossem Erfolg. Die zehn kurzen und fantasievollen Geschichten wurden in viele Sprachen übersetzt und bereits im 19. Jahrhundert unzählige Male adaptiert und parodiert.

Einordnung dank Kommentaren.

Wie geht nun also das Kammerorchester Basel mit diesem historischen Erbe um? Einerseits konzentrieren sich Eva Miribung (Violine, Banjo), Georg Dettweiler (Violoncello), Konstantin Timokhine (Horn) und Jan Wollmann (Trompete) rund um Regisseurin Salomé Im Hof auf den humorvollen und kreativen Aspekt des Buches. Andererseits setzen sie auf Einordnung: Nach den Geschichten kommen jeweils ein Erzähler und mehrere Kinder zu Wort, die sich über das eben Gehörte austauschen. Beispielsweise erklärt der Erzähler, als ein «kohlpechrabenschwarzer Mohr» vorkommt, dass man das heute nicht mehr so sagen dürfe. Oder es wird die Frage aufgeworfen, warum der Vater beim Essen ein Machtwort spricht, während «die Mutter blicket stumm, auf dem ganzen Tisch herum»? Schön sind auch die Kommentare der Kinder, die oft ihre ganz eigenen Gedanken haben: Zum «Hanns Guck-in-die-Luft», der in einen Wassergraben fällt, meint ein Kind, es müsse auf dem Schulweg auch gut aufpassen, und man solle nicht so viel aufs Handy gucken.



Die junge Zuhörergruppe findet es auch nicht traurig, dass Robert weggeweht wird: «Vielleicht fliegt er ja in die Ferien?», so ein kindlicher Kommentar.

Musikmix sorgt für Lebendigkeit.

Der grösste Trumpf des Hörspiels liegt aber in der Kernkompetenz des Kammerorchesters Basel: der Musik. Die Handlung wird musikalisch untermalt, zwischen den Geschichten ertönen Stücke und teilweise werden die Verse sogar gesungen. Für die Arrangements und eigenen Kompositionen verwendeten die vier Musikerinnen und Musiker nicht nur Auszüge klassischer Werke verschiedener Jahrhunderte wie Monteverdis Oper «L'Orfeo» oder Richard Wagners «Fliegender Holländer», sondern auch Tango-, Reggae- oder Jazzklänge, was für Lebendigkeit und Tempo sorgt.

Fazit: Dank der gelungenen Verbindung von Sprache, Musik und Kommentierung ist der «Struwwelpeter» in der Gegenwart angekommen.

CD «Ein Quartett des Kammerorchesters Basel singt und spielt Struwwelpeter – eine (haarige) Geschichte»: Solo Musica, 2021

Das Hörspiel ist auch digital erhältlich (Spotify, Deezer, Amazon Music, Apple Music)

www.kammerorchesterbasel.ch/struwwelpeter



Die Original-Illustrationen und -verse aus dem Struwwelpeter-Bilderbuch finden sich auch im CD-Booklet des Kammerorchesters Basel wieder.

Swissness zwischen zwei Buchdeckeln

Sabine Knosala

Diese drei Bücher wollen den Reichtum der Schweiz zeigen – landschaftlich, wirtschaftlich und personell.



Monte Carlo am Genfersee.

Seit Beginn der Coronakrise sind Reisen ins Ausland schwierig bis unmöglich. Aber warum in die Ferne schweifen, wenn schon Goethe sagte: «Sieh, das Gute liegt so nah.» Unter diesem Motto veröffentlichte der ehemalige Chefredaktor der Zeitung «Der Bund» und Globetrotter Artur Kilian Vogel im letzten Mai auf den Tamedia-Websites 14 ungewöhnliche Vergleiche zwischen Orten in der Schweiz und der Welt. Das Echo war so positiv, dass der Autor das Material zu einem Bildband ausbaute. «Eine Weltreise durch die Schweiz» zeigt 60 Fotos aus der ganzen Schweiz, bei denen man auf den ersten Blick meint, man sähe eine internationale Tourismusdestination. Ein kurzer Text erläutert jeweils mit einem Augenzwinkern den Zusammenhang. So wird beispielsweise Lausanne-Ouchy sehr passend mit Monte Carlo in Monaco, das Château Gütsch in Luzern mit dem Schloss Neuschwanstein in Deutschland oder der Pfynwald im Wallis mit einem Tal in Tibet verglichen. Andere Vergleiche sind etwas weit hergeholt wie zum Beispiel der Basler Weihnachts- mit dem Dresdner Striezelmarkt. Zudem fehlen Vergleichsfotos der internationalen Destinationen, denn nicht jeder hat vermutlich präsent, wie

es am russischen Baikalsee aussieht. Dazu kommt: Das Konzept ist zwar überraschend, aber man hat sich rasch daran satt gesehen. Daher funktioniert als Buch nur bedingt, was im Internet ein Erfolg war.

Artur Kilian Vogel, «Eine Weltreise durch die Schweiz – Sieh, das Gute liegt so nah»: Wörterseh Verlag, Lachen SZ, 2020. 136 S., gb., 60 Abb., CHF 34.90



Wer hats erfunden?

Schweizer Marken wie Nescafé, Rolex oder Victorinox sind weltweit ein Begriff. Ihr Geheimnis: Sie stehen für konservative Werte wie Sicherheit, Verlässlichkeit und Qualität, sind aber in ihrem Kern höchst innovativ und wandlungsfähig. Das Buch «Swiss Brands» will die Geschichten hinter diesen international bekannten Schweizer Marken erzählen und

erklären «wie Toblerone, Swatch, Maggi & Co. die Welt erobert haben», so der Untertitel. Wie hat es die Maggi-Flasche geschafft, zur Ikone zu werden, vergleichbar mit der berühmten Coca-Cola-Flasche? Wieso wurde das urschweizerische Toblerone-Dreieck zum Superstar der Anime-Serie «Neo Yokio»? Antworten liefern 35 Marken-Stories, die auch Brands aus der Region Basel wie Bell, Elmex oder Ricola beleuchten. Ja, sogar Tourismusorte wie Ascona oder St. Moritz kommen vor, die, für Leute in der Schweiz vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig, international als Marke gelten. Der Autor Roland Müller, ein Content Writer mit umfangreicher Werbeerfahrung, schreibt leicht verständlich und richtet sich an ein breites Publikum. Umfassende, ver-

Lagen Sie richtig?

Zugegeben, unser Bilderrätsel in der Februar-Ausgabe war nicht ganz einfach. Wir wollten von Ihnen wissen, welcher Kulturbetrieb sich hinter welcher coronabedingt verschlossenen Tür verbirgt.

Ob Sie richtig geraten haben, sehen Sie rechts.

Sabine Knosala, Redaktionsleiterin



Nr. 1 Museum der Kulturen



Nr. 2 Kindertheater Basel



Nr. 3 Naturhistorisches Museum Basel



Nr. 8 Kaserne Basel



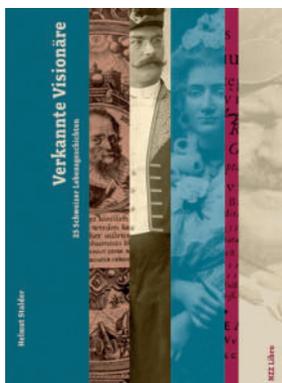
Nr. 9 Theater Barrakuba



Nr. 10 Teufelhof

tiefe Porträts darf man nicht erwarten, sondern eher Schlaglichter auf die betreffenden Marken, bei denen einzelne spannende Aspekte hervorgehoben werden. Ein Steckbrief mit den aktuellen Firmendaten sowie zum Teil unveröffentlichtes Bildmaterial aus Firmenarchiven runden die Beiträge ab. Schade nur, dass es keine erklärenden Bildlegenden gibt.

Roland Müller, Gregory C. Zäch (Hrsg.), «Swiss Brands - Wie Toblerone, Swatch, Maggi & Co. die Welt erobert haben»: Midas Verlag, Zürich, 2020. 160 S., vierfarbig, gb., CHF 33



Vom Eiffel- zum Koechlinturm.

Haben Sie schon einmal von Josephine Zürcher, Maurice Koechlin oder Ernest Guglielminetti gehört? In seinem neuen Buch stellt der Autor und Journalist Helmut Stalder 25 Schweizer Persönlichkeiten ins Rampenlicht, die Bahnbrechendes geleistet haben, jedoch im Strom der Zeit untergegangen sind. Oft prä-

gen ihre Ideen und Taten bis heute die Welt. Sie selbst sind jedoch nicht mehr im kollektiven Gedächtnis präsent. Es sind 25 verrückte Lebensgeschichten von verkannten Visionären, siegreichen Spinnern und vergessenen Pionierinnen. Einige waren Wegbereiterinnen wie Josephine Zürcher, die als eine der ersten Ärztinnen im Orient des ausgehenden 19. Jahrhunderts Aufbauarbeit leistete und sich als Frau in einer für sie doppelt gefährlichen Männerwelt durchsetzen musste. Andere entwarfen Bauwerke, die zu weltbekannten Symbolen wurden, wie Maurice Koechlin, der als Ingenieur



Wie Monte Carlo: Drohnenaufnahme des Hafens von Lausanne-Ouchy, © Switzerland Tourism, [www.swiss-image.ch/Stefan Tschumi](http://www.swiss-image.ch/Stefan-Tschumi)

die Idee für den Eiffelturm hatte, die ihm jedoch von seinem Chef Gustave Eiffel abgekauft wurde. Weitere erfanden etwas, ohne das der Alltag heute undenkbar wäre wie Ernest Guglielminetti, der um 1900 mit der Erfindung der Teerstrasse der automobilen Gesellschaft den Weg ebnete. Die Porträts sind sehr gut recherchiert, packend geschrieben und mit aussagekräftigem Bildmaterial illustriert. Ein Grossteil erschien erstmals vor rund zehn Jahren in der Zeitschrift «Beobachter». Für das Buch wurden die Texte jedoch überarbeitet, aktualisiert und durch weitere Porträts ergänzt.

Helmut Stalder, «Verkannte Visionäre. 25 Schweizer Lebensgeschichten»: NZZ Libro, Basel, 2020. 218 S., 122 Abb., gb., CHF 48



Nr. 4 Schweizerisches Architekturmuseum S AM



Nr. 5 Stadtcasino Basel



Nr. 6 Bird's Eye Jazz Club



Nr. 7 Kunstmuseum Basel



Nr. 11 Theater Basel



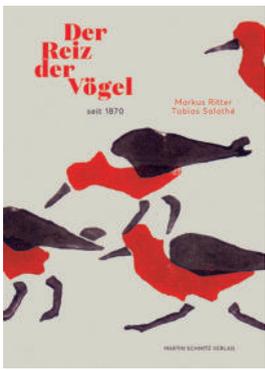
Nr. 12 Rappaz Museum



Nr. 13 Stadtkino Basel



Nr. 14 Historisches Museum Basel



VOGEL-PASSION

Dagmar Brunner

Die Ornithologische Gesellschaft Basel feiert 150-Jahre-Jubiläum.

Wussten Sie, dass um 1870 fast jeder Basler Haushalt einen Kanarienvogel hielt? Dass unsere Hühner von einem «hübschen Dschungelhuhn» abstammen? Dass früher jedes Quartier seine Störche hatte? Dass Brieftauben bis 1994 militärische Missionen flogen? Und dass vornehmlich (wohlhabende) Männer sich in Vogel- und Naturforschung engagierten? Diese und viele weitere Fragen beantwortet ein reichhaltiges Buch, das zum 150-jährigen Bestehen der Ornithologischen Gesellschaft Basel erschienen ist. Verfasser sind zwei leidenschaftliche Vogelbeobachter, die viele Entwicklungen dieses Gebiets und des Naturschutzes selbst miterlebt und -gestaltet haben.

Aufbau des Zolli.

Als Mitte des 19. Jahrhunderts die Städte durch die Industrialisierung und Zuwanderung rasant wuchsen, nahmen auch die Sehnsucht nach Naturräumen und das Interesse für die Berg-, Tier- und Pflanzenwelt zu. 1869 beschlossen zehn Männer in Basel, ihrer Passion für Vögel eine Form und ein Zuhause zu geben. Ein Jahr später – jenseits der Grenzen herrschte Krieg – wurde die Ornithologische Gesellschaft Basel (OGB) gegründet, mit dem Auftrag, nebst Vogelpflege und -schutz einen Zoologischen Garten aufzubauen. Bereits 1874 konnte der erste Zoo der Schweiz eröffnet werden, der zunächst von Alpentieren und Vögeln aller Art bevölkert und stets stark von Ornithologen geprägt wurde.

In fünf grossen Kapiteln wird die Geschichte der OGB vielschichtig erzählt. Man erhält Einblick in den Gesang, die Zucht und den Schutz von Vögeln, zudem in die Stadt- und Landschaftsentwicklung, in den Wandel unseres Naturverständnisses, in aktuelle Fragen der Ökologie und in fächer- und länderübergreifende Zusammenarbeit. Verschiedene Vogelarten werden mit kunstvollen Bildern gewürdigt. Der Tierpark und das Vogelreservat in den Längen Erlen sind ebenso Thema wie der Kampf um die Rheinaue und die Petite Camargue Alsacienne, die Folgen des Chemiebrands in Schweizerhalle und der Landschaftspark Wiese. Erinnerungen von Mitgliedern der OGB sowie Porträts von wichtigen Impulsgebern und Forschern runden den Band ab.

Markus Ritter, Tobias Salathé, «Der Reiz der Vögel seit 1870»: Martin Schmitz Verlag, Berlin 2020. 360 S., zahlr. Abb., gb., EUR 35, www.martin-schmitz-verlag.de

JURA CULTUREL

Bruno Rudolf von Rohr

Ein neues Kinderbuch widmet sich den jurassischen Sagen und Legenden.

Traditionen leben im Kanton Jura nicht nur weiter, oft leben sie erst richtig wieder auf. Das zeigt sich in der Art und Weise wie zum Beispiel der Carnaval neu belebt und wie der jurassische Dialekt gepflegt wird, oder wie, in diesem Fall, alte Sagen und Legenden wieder entdeckt und einem jungen, zeitgenössischen Publikum zugänglich gemacht werden. Das Bemerkenswerte daran ist die Tatsache, dass sich ein generationenübergreifendes Interesse für alte Sagen und Legenden manifestiert.

Dies ist insbesondere Jules Surdez (1878–1964) zu verdanken, jenem kulturellen Vermittler, der im jurassischen Dialekt mündlich überlieferte Sagen gesammelt und niedergeschrieben hat. Dank der jungen Dialektologin, Aurélie Reusser-Elzingre, die an der Universität Neuenburg über diese Formen der Erzählung doktriniert hat, kommen nun auch jüngere Generationen in den Genuss dieser sonst schwer zugänglichen Texte. In «Vouivres, sorcières, grimoires et loups-garous» hat die Wissenschaftlerin 20 Erzählungen aus Surdez' Sammlung ausgewählt und in ein auch für Kinder zugängliches Französisch übertragen. Dort erfährt man beispielsweise, dass das sagenhafte Wesen der «vouivre» die Form eines fantastischen fliegenden Tieres besitzt mit einem schlangenähnlichen Schwanz und einem Edelstein auf der Stirn. Wer in Besitz dieses Steins kommt, kann geheilt oder zumindest reich werden.

Fantastische Illustrationen.

Die Lektüre ist auch deshalb sehr anregend und unterhaltsam, weil der Verlag den Lausanner Illustrator und Autor Denis Kormann beauftragt hat, zu jedem Text ein Bild zu schaffen. Das erleichtert den Einstieg der Lesenden in die Welt dieser fantastischen Lebewesen, der Vouivres, Hexen, Werwölfe und der Schwarzen Magie. Die expressiven, oft in Violett und Grün gehaltenen Bilder Kormanns unterstreichen die märchenhafte Stimmung der Texte.

Die Autorin hat ihre Auswahl selber aus dem jurassischen Patois in die Sprache von heute übertragen in der Hoffnung, dass die Märchen und Legenden, die Jules Surdez am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts schriftlich festgehalten hat, erneut mündlich weitergegeben werden, wenn Eltern ihren Kindern diese Geschichten neu erzählen und Kormanns Bilder von ihnen kommentieren lassen.

Aurélie Reusser-Elzingre, Denis Kormann (Illustrationen), «Vouivres, sorcières, grimoires et loups-garous», Éd. Livreo Alphil, 2020, 146 S., Franz.

STADT DER BRACHEN

Peter Burri

Ein Fotoband über Saint-Louis im Wandel.

Trotz seiner 20 000 Seelen ist Saint-Louis mehr Strassensiedlung als Stadt. Das hat mit seiner Geschichte zu tun. Als Louis XIV. im 17. Jahrhundert verfügte, aus dem Fischerdorf Huingue eine Vauban-Festung zu machen, wurde dessen Bevölkerung verpflanzt: nach Village-Neuf (daher der Name) und an die Kreuzung im heutigen Saint-Louis, wo das Hotel de l'Europe mit seinem Ecktürmchen seit dem frühen 20. Jahrhundert einen Akzent setzt. Da verzweigt sich die alte Strasse aus Basel nach Altkirch (Paris) und Mülhausen (Strassburg), und wie Binningen oder Birsfelden wuchs der Ort entlang den Verkehrswegen, ohne eine städtische Struktur zu entwickeln.

Noch 1980 sah Saint-Louis, benannt nach Louis IX., einem heiliggesprochenen Vorgänger des Sonnenkönigs, ganz anders aus als heute. Das zeigt eine Luftaufnahme des Elsässer Pressefotografen Eugène Groellin: Wo jetzt die Croisée des Lys mit dem neuen Rathaus, der Mediathek und dem Kino- und Theaterhaus La Coupole eine moderne Stadtmitte bildet, erstreckte sich damals ein Gewerbegebiet voller alter Schuppen. Zu einem nicht nur funktionalen, sondern wirklich belebten Treffpunkt mit Cachet hat sich dieser Platz aber bisher nicht entwickelt. Dazu fehlt ihm ein attraktiver Mix an Läden und Cafés – und mangelt es Saint-Louis wohl auch am entsprechenden bummelfreudigen Publikum.

Fortsetzung geplant.

In einem ersten Band mit Fotos aus seinem Archiv, dem noch zwei weitere folgen sollen, hält der heute 83-jährige Groellin den Wandel von Saint-Louis und seiner Nachbarschaft fest. Dazu kommen auch offizielle Veranstaltungen wie etwa hohe Besuche aus Paris und das Alltagsleben.

Heute setzen sich die Bemühungen, Saint-Louis ein urbanes Gepräge zu geben, fort. So wuchsen an der Rue des Vosges entlang dem Bahndamm unlängst verdichtete Wohnbauten an die einstige Scheune heran, die das Flohmarkt-Café Chabroc beherbergt. Noch gibt es in Saint-Louis viele weitere Brachen: Herausforderung und Chance zugleich für seine Zukunft.

Paul-Bernard Munch (Text), Eugène Groellin (Foto), «La Région Frontalière – vue par l'objectif d'Eugène Groellin», Editions Wilo, Kembs 2020, 137 S., EUR 20 www.editions-wilo.fr oder direkt zu beziehen bei: groellin.eugene@aliceadsl.fr

Saint-Louis im Wandel, Ende der 60er-Jahre, Foto: Eugène Groellin

Mundart und mehr

Von Michael Baas

Der Drey-Verlag aus dem Schwarzwälder Gutach widmet sich seit gut 25 Jahren regionaler Literatur.

Es war eine Form von Selbsthilfe: Weil ihm sein Verlag 1995 die Druckkosten für «E himmlischi Unterhaltig» abverlangen wollte, kam der bei Schopfheim lebende Mundartautor Markus Manfred Jung auf die Idee, das Buch selbst zu verlegen. Die damals mit Wendelinus Wurth und Franz Handschuh forcierte Idee war die Geburt des Drey-Verlags, den die inzwischen pensionierten Lehrer und Kunstpädagogen bis heute betreiben und unter anderem zur Plattform für «Junge Mundart» jenseits eines folkloristischen «Dialekt-Chauvinismus» (Jung) entwickelt haben. Unter dem Titel «Wenn i e Rebschock wär» erschien dort dieser Tage Jungs vierter Band mit alemannischer Prosa, insgesamt 83 Glossen und Satiren, die einmal mehr das Potenzial der Mundart verdeutlichen, die Komplexität der Welt mit augenzwinkernden Witz und rauem Charme im Alltäglichen sichtbar zu machen – vom Staunen bis zu Beobachtungen bei der Basler Herbstmäss. Abgerundet wird das durch einen Essay zur Lage des Dialektes in der «medialisierten Kommunikation», die die Mundart wieder in ein «marginalisiertes Privat-Ghetto» (Jung) zurückdrängt. Eine Dynamik, der Jung einen selbstbewussten Dialekt ohne «ideologische Scheuklappen» entgegenstellt.

«Buchführung» herstellen.

Seit der Gründung im August 1995 hat der in Gutach im Ortenaukreis ansässige Verlag mehr als 115 Bücher veröffentlicht. Die Rollen sind dabei klar verteilt: Wendelinus Wurth fungiert als Verleger, Markus Manfred Jung als Lektor, der Stoffe auswählt und betreut, die «Buchführung» herstellen, wie er es nennt. Franz Handschuh übernimmt die grafische Gestaltung. Auf Bestseller zielten die verlegerischen Ambitionen des Trios, das sich bei der badischen



Markus Manfred Jung, Franz Handschuh, Wendelinus Wurth (von links), Foto: Drey Verlag/ Bettina Bohn

Kulturzeitschrift «Deyflisiger» begegnet war, indes nie: Es ging von Beginn an um eine Nische, um regionale Literatur in Schriftdeutsch wie in Mundart, als Prosa oder als Lyrik. Das «Drey» steht denn auch nicht nur für die Gründer, sondern symbolisiert in der alten Schreibweise mit dem Y ein gotisches Münsterfenster und signalisiert ein Programm, welches das im Zuge der Protestbewegungen der 70er- und 80er-Jahre auch im Dreiland erwachte Selbstbewusstsein der Provinz ausdrückt und kulturelle wie sprachliche Gemeinsamkeiten entlang dem Rhein wiederbeleben will: Bücher aus einer Region für eine Region. Der Radius hat sich dabei inzwischen zwar geweitet, reicht vom österreichischen Vorarlberg und den Bodensee über den Schwarzwald und die deutschsprachige Schweiz bis ins Elsass, die Pfalz und nach Nordbaden. Die Auflagen aber sind und waren bescheiden, bewegen sich meist im drei- maximal vierstelligen Bereich.

Hohe Ansprüche an Gestaltung.

Gleichwohl sind die Ansprüche an die Gestaltung bis heute hoch. Die Bücher werden nach wie vor in Fadenheftung gebunden. Das Papier ist hochwertig. Das macht die Produktion teuer. Entsprechende Erlöse aber sind damit selten zu erzielen – zumal die Autoren mit wenigen Ausnahmen, etwa José F. A. Oliver, kaum bekannt sind. Auch dass fast die Hälfte der Titel Lyrik ist, bremst den Verkauf. Bestseller bislang ist Gottfried Zurbrüggs Flösserroman «Wellenreiter», der 2011 gar eine zweite Auflage als Taschenbuch erlebte. Weitere Zugpferde sind vor allem Anthologien, ausgewählte Texte mehrerer Autoren, wie die in «weleweg selleweg» versammelten alemannischen Liebesgedichte. Auch Autoren und Autorinnen, zu denen unter anderem die in Bruchsal lebende Deutsch-Französin Emma Guntz gehört und die bei Müllheim lebende Ulrike Ebert, helfen den Laden am Laufen zu halten: Denn es ist üblich, dass sie Teile der Auflage kaufen und selbst vertreiben. Das deutsche Bundesland Baden-Württemberg würdigte den Verlag schon 2006 mit dem Preis für Kleinverlage. 15 Jahre später und angesichts des beschleunigten Medienwandels ist die Lage aber nicht komfortabler geworden. Kleinverlage geben auf oder stehen am Abgrund, Buchhandlungen schliessen und als Lesestoff gefragt sind vor allem Krimis, Fantasy- oder Ratgeber-Literatur. Selbst wenn das Lesen in der Pandemie eine Renaissance erlebt, stehen hinter der Zukunft des Drey-Verlags also Fragezeichen. Die Antworten aber hängen, sagt Verleger Wurth dazu, ganz davon ab, ob es weiter Schreibende und ein Publikum gebe. Das Verleger-Trio jedenfalls bleibt seiner Mission treu «Göh mer dra, packe mer s!» appelliert Jung zum Abschluss seines erwähnten Essays, den Dialekt als «läbigi und lebendige Sprooch» zu pflegen.

www.drey-verlag.com

Gedichte zur Pandemie

Ebenfalls im Schwarzwald, genauer in Eggingen, wirkt seit 1984 Klaus Isele als unabhängiger Kleinverleger. Auf der Basis von Printing-on-demand produziert er verschiedene Buchreihen und Zeitschriften zu einem breiten Themenspektrum, mittlerweile an die 900 Publikationen. Darunter auch Lyrik, etwa den neuen Band der in Basel lebenden Zürcher Autorin und ausgebildeten Pflegefachfrau Brigitte Tobler. In sechs Kapiteln und über 80 Gedichten gibt sie Einblick in ihre Gedanken-, Gefühls- und Erfahrungswelt. Inspiration bieten ihr neben Natur

beobachtungen vielfältige Kulturerlebnisse sowie das Zeitgeschehen. Ein ganzer Zyklus etwa fasst sich mit der Pandemie: «die tage sind still & gedankenvoll leise ...» Dicht und vielfach in hermetischen Bildern werden existenzielle Fragen berührt. *Dagmar Brunner*

Brigitte Tobler, «lass uns noch ein bisschen schön sein»: Klaus Isele Editor, Eggingen (DE), 2020. 112 S., gb., ca. CHF 25, www.klausisele.de

Ausserdem: «Weiter im Gedicht!», Schreibwerkstatt mit Claudia Gabler und Tim Holland: Fr 25. und Sa 26.6., jeweils 14 bis 18 h, www.literaturhaus-basel.ch

Team Kolibri

Eine junge Frau im Zweiten Weltkrieg zwischen Wissen und Gewissen.

Die Niederlande sind von den Nazis besetzt. Freddie wird aus einem kommunistischen Haushalt für den militanten Widerstand rekrutiert. Verräter lauern überall und diese gilt es zu «liquidieren». Freddie ist von der Arbeit im militanten Widerstand überzeugt, aber die Taten nagen an ihr, weil sie nicht nur Nazis tötet, sondern diese Taten auch Vergeltung zur Folge haben. Und doch kann sie die Deportation und Ermordung von Juden und ihren Genossinnen nicht einfach tolerieren. Sie verstrickt sich immer mehr darin, dass sie sich zwar die Hände nicht selber schmutzig macht, ihr Gewissen aber auch nicht sauber bleibt. Dieser Roman führt die Leserin, den Leser in eine Zeit, in der Recht und Gerechtigkeit nicht mehr passen. Schuld sind alle: die, die schweigen und sich anpassen, und die, die Widerstand leisten.

Wahre Geschichte.

Die Geschichte Freddie ist historisch verbürgt. Freddie war die jüngste Widerstandskämpferin der Niederlande, die erst 70 Jahre nach dem Krieg für ihr Engagement gewürdigt wurde, weil sie Kommunistin war. Gelungen ist die Erzählung aus der Perspektive einer jungen Frau, die sich Gehör verschaffen muss. Die Autorin Wilma Geldof hebt die Bedeutung des antifaschistischen militanten Widerstands hervor, ohne dessen ethische und politische Ausweglosigkeiten herunterzuspielen. Lobenswert ist zudem, dass die feministisch-kommunistische Weltsicht und Alltagskultur nicht vernachlässigt wird. So zeigt dieser Roman ein komplexes, persönliches Zeitbild und vermittelt, warum antifaschistischer Widerstand wichtig war und bleibt.

Wilma Geldof, «Reden ist Verrat»: Nach der wahren Geschichte der Freddie Oversteegen. Aus dem Niederländischen von Verena Kiefer. Gerstenberg, Hildesheim, 2020. 352 S., geb., CHF 27.90

«Weltsichten» sind Kinder- und Jugendbuchempfehlungen der Lesegruppe Kolibri von Baobab Books: www.baobabbooks.ch



Bereicherungen

Samuel Herzog

LITERARISCHE REISEKOLUMNE.

Postkarte aus Kinshasa, Demokratische Republik Kongo.

«Warum machst du das», fragt mich Antoine entsetzt und dabei zittert sein Gesicht wie Maniokblätter im Wind. Ich komme mir vor, als hätte ich ein kleines Kind geschlagen oder einem blinden Bettler das Geld aus dem Hut geklaut. Wir sind vor mehr als einer Stunde in Gombe losgefahren und nach wenigen Metern schon in ein heilloses Verkehrschaos geraten. Im Schritttempo haben wir uns über die Avenue Wangata auf das Stade des Martyres zubewegt, das wie eine überdimensionierte Krone aus Beton und Werbetafeln auf den niedrigen Häusern im Süden von Kinshasa sitzt. Dann hatte der Fahrer die Idee, in eine Querstrasse auszuweichen, um uns doch noch zum Flughafen zu bringen. Und jetzt sitzen wir seit 20 Minuten hier fest. Vor uns hat sich ein Laster zwischen zwei schlecht geparkten Autos verkeilt, hinter uns wird die Schlange aus hupenden Fahrzeugen länger und länger.

Direkt neben unserem kleinen Toyota sitzen Frauen auf Plastikstühlen und trinken Mützig-Bier. Die Flaschen mit dem Schriftzug in Fraktur evozieren bei mir stets Bilder von Riegelhäusern und Tellern mit dampfenden Schweinereien auf Sauerkraut. Ein Metalltor führt in einen kleinen Innenhof mit lauter weiteren Türen, alle dicht mit Graffiti besetzt: «Kéyinée liebt Kéchi», kann ich da lesen und darunter verrät Camille ihre Telefonnummer. Neben der Tür verkauft eine Frau weisses Pulver in Plastiktüten, wahrscheinlich Maniokmehl.

Die Luft in der Strasse ist bleigrau, denn niemand stellt hier den Motor ab. Zu gross ist die Gefahr, dass man seine Kiste nicht in Gang kriegt, wenn es endlich wieder losgeht. Doch über die schlechte Luft regt sich hier niemand auf, denn ein Auto hat im Kongo doch immer den «Geschmack des Erfolgs», vielleicht mehr noch als das Bier, das überall in der Stadt mit dem Werbespruch «Mützig, le goût de la réussite» für sich wirbt.

Es stört die Frauen auch nicht, dass ich meinen kleinen Fotoapparat auf sie richte und durch das Seitenfenster des Toyota ein paar Bilder von ihnen mache. Eine junge Dame lächelt mir gar zu und winkt etwas müde mir ihrer Hand hin und her.

Wer schreibt die beste Lyrik oder Prosa zum Thema «Insel»?

Nach dem Vorbild österreichischer Freunde lancierte 2017 das Schauspielerpaar Barbara Horvath und Helmut Berger in Biel-Benken den Schreibwettbewerb «Landlesen». Obwohl sie heute nicht mehr dort leben, wird ihre Initiative von einem engagierten und erweiterten Team fortgeführt; alle zwei Jahre können Interessierte aus dem unteren Baselbiet, dem Laufental und dem Schwarzbubenland daran teilnehmen. Gefragt sind heuer (noch unveröffentlichte) Lyrik und Prosa zu einem populären literarischen Thema: «Insel».

Die Texte müssen bis Ende März eingereicht sein und werden sodann von einer Fachjury in zwei Altersgruppen (14 bis 20 und 21 bis 100 Jahre) anonymisiert beurteilt und prämiert. Jurypräsident ist der Basler Autor Alain Claude Sulzer. Pro Person sind maximal zwei Gedichte oder 9000 Zeichen Prosa erwünscht, die per Mail an text@landlesen.ch eingesandt oder direkt in der Birsig Buchhandlung in Binningen (Hauptstrasse 104) abgegeben werden können. Die Präsentation und Auszeichnung der Siegertexte ist nach den Sommerferien in stimmungsvollem Rahmen in Biel-Benken vorgesehen, die Preissumme beträgt 3000 Franken. Bei den bisher zwei sehr erfolgreichen Durchführungen des Wettbewerbs waren jeweils über 120 Texte zu beurteilen, darunter etliche von Jugendlichen; die Plattform entspricht also durchaus einem Bedürfnis.

Kurse für Literaturaffine.

Auch die verschiedenen Kurse, die das Literaturhaus Basel mit Literaturfachleuten und Schreibenden anbietet, sind beliebt und werden vor Ort oder pandemiebedingt digital abgehalten. Im kommenden Spätsommer starten Lesezirkel mit Martina Kuoni und Rudolf Bussmann, Dialoge über die Buchbranche mit Lydia Zimmer, Lektoratsgespräche mit Verena Stössinger, eine Schreibwerkstatt mit Gabrielle Alioth und ein Kurs über die Geschlechterverhältnisse in der Schweizer Literatur mit Andrea Zimmermann. Anmeldungen sind erforderlich, genauere Angaben sind der Website zu entnehmen.

3. Schreibwettbewerb «Landlesen»:

Einsendeschluss Mi 31.3., Preisverleihung: So 29.8., www.landlesen.ch

Lesezirkel und Schreibwerkstätten: ab Mo 16.8., www.literaturhaus-basel.ch



Rue de Songololo, Foto: Samuel Herzog

Antoine hingegen, der mich im Auftrag des Institut Français zum Flughafen begleitet, ist völlig aus dem Häuschen. «Pourquoi tu fais ça?», fragt er mich wieder, und seine sonst so gutmütig-warmen Augen schauen mich voller Verzweiflung an. Ich weiss ja, dass man sich im Kongo strafbar macht, wenn man zum Fotoapparat greift. Doch ich dachte eigentlich, dass gerade Antoine, der doch so viel mit Künstlern aus Europa zu tun hat, dieses Verbot sicher nicht ganz ernst nehmen dürfte.

Das Andere zeigen.

«Ich möchte meinen Freunden in der Schweiz zeigen, wie es hier ist, wie man hier lebt», versuche ich zu erklären.

«Und warum willst das tun?»

«Nun, weil es interessant ist.»

«Und was ist interessant daran?»

«Es ist eben alles ganz anders hier als bei mir zu Hause, die Menschen, die Häuser, der Verkehr ...»

«Und warum ist das Andere interessant?»

Ich merke, dass wir so nicht weiterkommen. Es ist nicht das erste Mal, dass mich mein Knipsen auf diesem Kontinent in Schwierigkeiten bringt – und immer scheinen ähnliche Differenzen der Grund. In meiner Vorstellung geht es um eine Bereicherung, trage ich etwas Immaterielles hinaus in die Welt, mache ich etwas sichtbar, bringe ich etwas zur Sprache. Auch für Antoine geht es um Bereicherung. Er aber sieht, dass ich ein Bild aus dem Kongo herausreisse, so wie die Belgier 100 Jahre lang Kupfer und andere Schätze aus dem Boden seiner Heimat gebrochen, das Land ausgebeutet, ausgeblutet haben.

Endlich ruckeln wir weiter. An der nächsten Ecke schiebt sich das Stade des Martyres wieder in den Blick. «O.k., Antoine», lenke ich ein, «hilft es, wenn ich die Bilder lösche?» Er zuckt mit den Schultern, blickt weg. Wir sind keine Freunde mehr.



Schauspielerpaar Barbara Horvath und Helmut Berger, Foto: Jan Sobottka

Kunst, die aufrüttelt

Iris Kretzschmar

Dorian Sari stellt im Kunstmuseum Basel Werke mit einer politischen Botschaft aus.

Da ein kleiner schwarzer Panzer! Niedlich, könnte man denken, wenn man nicht wüsste, welche destruktive Funktion sich mit dem Fahrzeug verbindet. Eine ganze «Panzer-Familie» hat Dorian Sari einst aus Matratzen gebaut. Das weiche Material kontrastiert das Kriegsgerät und lässt es ins Absurde kippen. Solche unterschweligen Gefährdungsszenarien sind ein zentrales Anliegen des Künstlers, der seine Arbeit als politisches Instrument versteht.

Sari hat den diesjährigen Manorpreis gewonnen, einen wichtigen Förderpreis des zeitgenössischen Schweizer Kunstschaffens. Seit 1982 wird die Auszeichnung jedes Jahr in einer anderen Stadt vergeben. Geboren 1981 in Izmir, hat Sari zunächst in Frankreich und Italien Politikwissenschaften studiert, eine geeignete Ausgangslage für seine Kunst. Angehängt hat er ein Kunststudium in Genf und in Basel und seither mehrere Aufträge erhalten. Seine Arbeiten treffen den Nerv der Zeit – sie kritisieren gesellschaftliche Machtverhältnisse und entlarven die Blindheit gegenüber sozialer Ungerechtigkeit. «Look, look!» ruft er verzweifelt in einem seiner Videos! Hinschauen ist gerade jetzt sehr wichtig, wenn demokratische Verhältnisse unter Druck geraten. Ein anderer Film zeigt einen flüchtenden Mann mit einer Pistole am Rücken – wegrennen ist hier unmöglich. Die Bedrohung des Individuums ist auch als 3-D-Wandarbeit in Form einer Jacke mit fixierter Waffe zu sehen. Unheimlich wirkt die Absenz des Körpers.

Wohin geht die Welt?

Die Orientierungslosigkeit des heutigen Menschen kommt eindrücklich mit «Compass» zum Ausdruck. Erstmals nimmt Sari das Wasser in Beschlag. Eine zur Windrose gespreizte Figur ist der Strömung des Baches, treibend und drehend ausgeliefert.

Aufrüttelnd ist sein Buch: «Texte über Post-Truth, Gewalt und Wut». Der Künstler hat es während seines Aufenthalts an der Akademie der Künste in Berlin geschrieben. Post-Truth möchte bewusst machen, dass wir in einer Zeit leben, wo unbequeme Wahrheiten verschleiert oder weggewischt werden. Der Begriff bezieht sich auf «Umstände, in denen Menschen mehr auf Gefühle und Überzeugungen als auf Fakten reagieren». In einer Auflage von 1000 Exemplaren herausgegeben, kann man das Buch mitnehmen und lesen, um wirklich zu verstehen, worum es Sari in seiner Kunst geht. Saris Publikation ist für sich schon ein Kunstwerk. Die Texte wirken wie frisch von der Leber weg gesprochen. Eine unverblühte Sprache, emotional und direkt, steigert sich manchmal zur wütenden Anklage oder verklingt im melancholischen Selbstgespräch. Viel über sein Nachdenken über das Weltgeschehen ist darin zu erfahren, es rüttelt auf und regt zum Nachdenken an und lässt uns vielleicht aus unserer bequemen Schläfrigkeit erwachen.

Dorian Sari, «Post-Truth»: bis Mo 24.5., Kunstmuseum Basel Gegenwart, digitales Programm verfügbar, www.kunstmuseumbasel.ch



Dorian Sari, «Look», 2021, Foto: Jonas Hänggi



(KUL-)TOUR DE SUISSE

Dagmar Brunner

Das Zentrum Paul Klee in Bern zeigt Fotografien von Annemarie Schwarzenbach.

Sie hatte alles, was Erfolg und ein sorgloses Dasein verheisst: Geld, Schönheit, Talent. Die Zürcher Schriftstellerin, Journalistin und Fotoreporterin Annemarie Schwarzenbach wurde tatsächlich zu einer Kultfigur, doch ihre tragisch-schillernde Biografie ist berühmter als ihr Werk, und die Porträts von ihr sind bekannter als ihre eigenen Fotos. Ihre elegant-androgynen Erscheinung bezaubert bis heute, und ihre Bücher werden immer wieder aufgelegt. Aber die Tochter aus reichem Haus fühlte sich die meiste Zeit ihres kurzen Lebens (1908–1942) unglücklich, einsam und fremd, als Störfaktor der Familie. Ihr Vater war ein bedeutender Seidenfabrikant, die Mutter – mit lesbischen Neigungen, nazifreundlich und dominant – stammte aus dem General-Wille-Bismarck-Clan.

Komplexe Beziehungen prägten auch das Leben Annemarie Schwarzenbachs, die sich schon früh zu ihrer Homosexualität bekannte, zahlreiche Affären hatte und einen Diplomaten heiratete. Sie wollte zunächst Pianistin werden, publizierte bereits als Jugendliche, studierte Geschichte, Philosophie und Psychologie. 1931 ging sie nach Berlin, lernte die Bohème um Erika und Klaus Mann kennen, pendelte fortan zwischen Drogensucht, Entzug und Psychiatrie. Ab 1933 war sie rastlos unterwegs, oft abenteuerlich im Auto, auf journalistischen und privaten Reisen nach Vorder- und Zentralasien, in die USA, durch Europa und nach Zentral- und Nordafrika. Sie starb im Engadin nach einem Fahrradunfall und Fehldiagnosen. Fast alle ihrer Briefe und Tagebücher wurden von der Mutter vernichtet, das literarische und das fotografische Werk blieben erhalten.

Welt voller Umbrüche.

Aus dem Nachlass mit rund 7000 Fotografien ist vor Ort in Bern und online eine attraktive Auswahl ihrer Reisebilder zu sehen, ergänzt mit Textpassagen und Zitaten aus Briefen und Büchern. Sie geben Einblick in eine Welt voller Umbrüche und Konflikte vor rund 80 Jahren, festgehalten von einer wachen, sensiblen, auch kritischen Beobachterin.

Ausstellung «Aufbruch ohne Ziel. Annemarie Schwarzenbach als Fotografin»: bis So 9.5., Zentrum Paul Klee, Bern, www.zpk.org

Bücher von Annemarie Schwarzenbach: www.lenos.ch, Biografie: www.linsmayer.ch

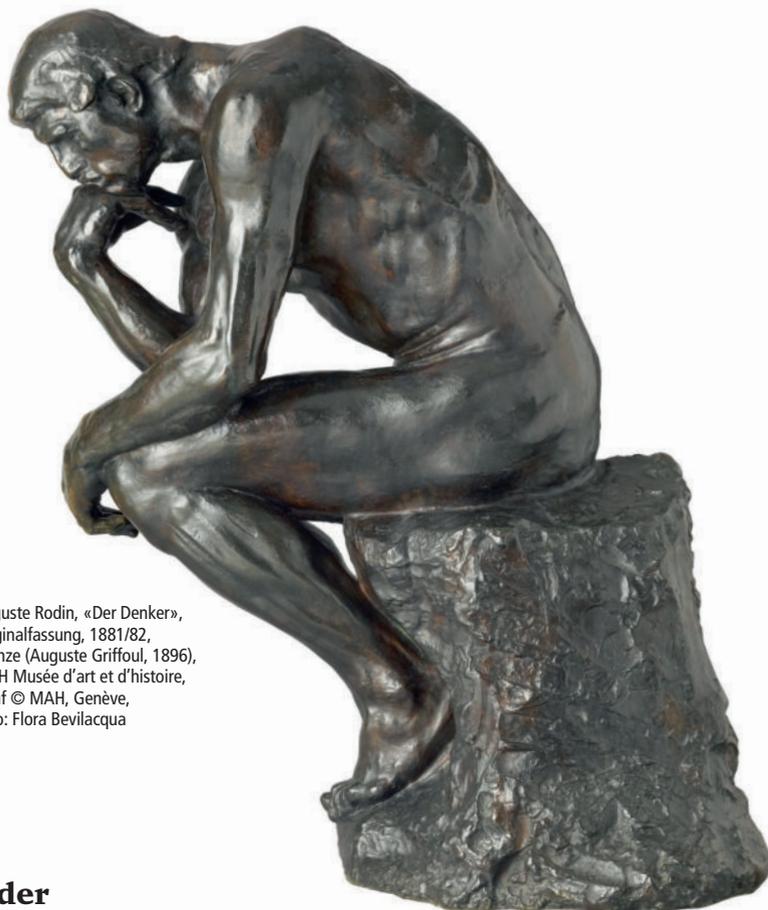
Annemarie Schwarzenbach mit Kamera 1939, Foto: Unbekannt, © Esther Gambaro, Nachlass Marie-Luise Bodmer-Preiswerk

Lust an der Verwandlung

Heinz Stahlhut

Die Fondation Beyeler stellt die Werke von Auguste Rodin und Hans Arp einander gegenüber.

Auguste Rodin, «Der Denker»,
Originalfassung, 1881/82,
Bronze (Auguste Griffoul, 1896),
MAH Musée d'art et d'histoire,
Genf © MAH, Genève,
Foto: Flora Bevilacqua



Neben monografischen und thematischen Ausstellungen setzt die Fondation immer wieder Künstler ihrer Sammlung in zum Teil überraschende Dialoge – so 2003 Piet Mondrian und Kasimir Malewitsch, 2004 Alexander Calder und Joan Miró sowie jüngst Alberto Giacometti und Francis Bacon. Eines dieser Projekte, mit denen unerwartete Aspekte am Werk dieser Künstler aufgezeigt werden, ist die Ausstellung «Rodin/Arp». Sie war im Dezember genau eine Woche offen, bevor alle Museen coronabedingt schliessen mussten.

Nationalheiliger und Dada-Prinz.

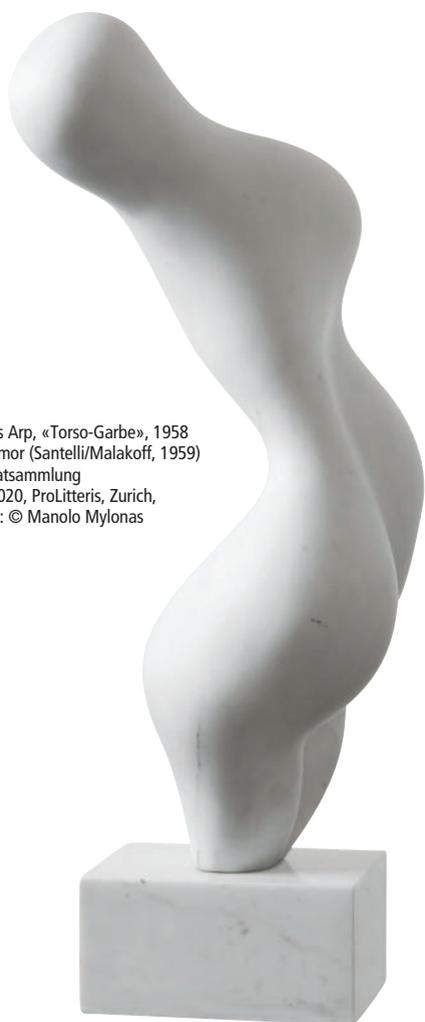
Was aber haben der französische Bildhauer Rodin, der in seinen späten Jahren geradezu zum hochgeehrten Nationalhelden avancierte, und der unstete Elsässer Dada-Prinz Arp gemein, der in Weimar und Paris studierte, der sich in Luzern und Zürich avantgardistischen Schweizer Künstlergruppen anschloss und durch den dramatischen Verlauf der folgenden Jahrzehnte erst spät dauerhaft in der Schweiz ansiedelte? Als der bildkünstlerisch und literarisch tätige Arp sich mit seiner Frau Sophie Täuber-Arp 1926 in Meudon bei Paris niederliess, war Rodin schon fast ein Jahrzehnt tot und dürfte zuvor kaum etwas von den aufmüpfigen Aktionen der Zürcher Dadaisten wie Arp und Tristan Tzara mitbekommen haben, mit denen sie gegen den Wahnsinn des Ersten Weltkriegs und den mit ihm einhergehenden, moralischen Bankrott der bürgerlichen Gesellschaft aufbegehrten. Doch Arps Wahl des Wohnorts mag durchaus Programm gewesen sein, da Rodin sich

1894 in der dortigen Villa des Brillants niedergelassen und ein Atelier eingerichtet hatte. Schon 1919 wurde dieses Atelier als Museum zugänglich gemacht, wo man seither viel unmittelbarer als im Pariser Pendant die revolutionäre Arbeitsweise Rodins studieren kann.

Natur und Fragment.

Wenngleich direkte Bezugnahmen Arps auf Rodin erst mit einer ihm 1938 gewidmeten Plastik und einem 1952 entstandenen Gedicht fassbar sind, ist doch seit Arps biomorphen Plastiken der 1930er-Jahre die Nähe zu Rodins spätem Werk offensichtlich. Für beide Künstler war nämlich die Veranschaulichung der Metamorphose in ihren Plastiken zentral – eine Vorstellung, die grundlegend mit dem traditionellen Begriff von Skulptur bricht. Betonte Rodin Anfang des 20. Jahrhunderts, dass jeder Bildhauer, der seinen Figuren Bewegung verleihe, Schöpfer von Metamorphosen sei, so experimentierte Arp schon 1917 mit vereinfachten Naturformen, die für ihn «Sinnbilder der ewigen Verwandlung und des Werdens der Körper» waren. Aus diesem Grund waren für beide die formal und bedeutungsmässig offenen Formen von Fragment und Torso von zentraler Bedeutung, wie die Hauptwerke beider Künstler, Rodins «Iris, messagère des dieux» von 1891 und Arps «Schalenbaum» von 1960, in der Sammlung der Fondation Beyeler anschaulich zeigen.

«Rodin/Arp»: bis So 16.5., Fondation Beyeler,
Riehen, digitales Programm verfügbar,
www.fondationbeyeler.ch



Hans Arp, «Torso-Garbe», 1958
Marmor (Santelli/Malakoff, 1959)
Privatsammlung
© 2020, ProLitteris, Zurich,
Foto: © Manolo Mylonas

«Ich möchte mutig bleiben und Besuchende überraschen»

Maren Stotz

Michael Babics, der neue Leiter der Kunsthalle Palazzo, spricht über den Generationenwechsel und wie er sein Haus in die Zukunft führen will.

Seit 1. Januar ist Michael Babics neuer Leiter der Kunsthalle Palazzo in Liestal. Er folgt auf Niggi Messerli, der als Mitbegründer der Kulturhaus Palazzo AG die Kunsthalle 40 Jahre erfolgreich geführt hat.

Sie waren bereits seit Ende 2017 als Kurator an der Kunsthalle Palazzo tätig. Welche Herausforderungen stellen sich in der neuen Rolle als Leiter?

Michael Babics: Die Arbeit mit der Kunst im Raum ist mir sehr vertraut. Es sind somit eher die administrativen Aufgaben, die für mich als Arbeitgeber neu dazu kommen wie personalrechtliche Fragen oder Buchhaltung.

Aktuell stellt natürlich auch die ständige Umplanung aufgrund der Corona-Situation, für uns eine zusätzliche Herausforderung dar. Wir arbeiten aber im Team, wodurch wir uns gegenseitig unterstützen.

Neu möchte ich vermehrt Kunstschaffende einladen, installative Arbeiten für die spannenden, sehr unterschiedlichen Ausstellungsräume zu entwickeln.

Was möchten Sie für die Kunsthalle Neues erreichen?

Der Fokus soll auf der zeitgenössischen Kunst mit einer starken regionalen Verankerung bleiben. Mit der parallel im ganzen Dreiland stattfindenden Ausstellung «Regionale» soll auch weiterhin ein internationaler Aspekt in der Kunsthalle sichtbar sein.

Neu möchte ich vermehrt Kunstschaffende einladen, installative Arbeiten für die spannenden, sehr unterschiedlichen Ausstellungsräume zu entwickeln. Dabei soll die enge Zusammenarbeit mit den Kunstschaffenden im Vordergrund stehen. Zusätzlich soll ein jüngeres Publikum angesprochen und so ein Generationenwechsel spürbar werden.



Michael Babics, der neue Leiter der Kunsthalle Palazzo, Foto: Maren Stotz

Wie möchten Sie das umsetzen?

Ich möchte mutig bleiben und Besuchende überraschen. Wir decken selbst eine jüngere Generation ab und wünschen uns daher, dass die Kunsthalle wieder zu einem Ort wird, zu dem auch jüngere Kunstschaffende finden. Dadurch soll ein jüngeres Kunstpublikum angesprochen werden, wobei wir unser bisheriges Publikum explizit nicht vernachlässigen wollen.

Auch die Vermittlungsformate spielen hierfür eine zentrale Rolle. Konkret befinden wir uns im Aufbau der digitalen Formate – auch im Bereich der Social Media. Da war erst wenig vorhanden. Ausserdem möchten wir mit Kooperationen mit Schulen das junge Publikum direkt an der Quelle abholen und auch einbeziehen.

Wie wird das sichtbar gemacht?

Wir haben einen Raum, den wir mit Schul- und Studienprojekten bespielen können. Auch möchten wir Einblicke in Künstlerateliers ermöglichen. Damit lernt eine junge Generation die verschiedenen Schritte der Ausstellungsplanung kennen.

In der Ausstellung «Why so serious?» ergänzen sich die Generationen. Kann das programmatisch gelesen werden?

Ja, wir möchten nicht nur junge Kunstschaffende zeigen, sondern auch Positionen älterer Generationen ausstellen. In der aktuellen Ausstellung wird unser Ziel beispielhaft sichtbar: Wir setzen auf generationenübergreifende Ausstellungen, in denen sich die Positionen befruchten, sodass es auch Unterschiede zu entdecken gibt, die für den Betrachter spannend sind.

Zur Person

Michael Babics (geboren 1979) hat in Basel und Rom Kunstgeschichte studiert und langjährige Erfahrung als freischaffender Kurator und Kunstkritiker. Über viele Jahre arbeitete er bei der Fondation Beyeler im Ausstellungsaufbau mit und konnte dabei sein markantes Gespür für Kunst im Raum weiterentwickeln. Zusammen mit der Kunsthistorikerin Olivia Jenni übernahm er Anfang 2021 in Co-Leitung die Kunsthalle Palazzo in Liestal. Während Jenni für die Vermittlung zuständig ist, verantwortet Babics die inhaltliche Ausrichtung.

Von leichter Hand

Iris Kretzschmar

Die Kunsthalle Palazzo präsentiert drei Positionen, die Lebenslust und Tiefsinn verbinden.

Die schalkhaften Gipsfiguren der Basler Bildhauerin Helen Balmer (1924), die spitzbübischen Girls von Mickry 3 und die doppelbödigen Gemälde von Fabio Luks (1982) sind zurzeit in der Kunsthalle Palazzo zu sehen.

Luks skurrile Bilderwelt lebt von humorigen Ohrenwesen, die das Stereotyp des tragischen Künstlerschicksals von Vincent van Gogh auf die Schippe nehmen. Die drei Buchstaben «FaD» (Fame after Death) treten getarnt als Figuren auf. Der Slogan zielt auch Ansteckknopf und Visitenkarte. Gleich beim Betreten der Ausstellung konfrontiert ein munterer Totentanz ein Bügelbrett mit einem riesigen aufgemalten Ohr, ein Bildzitat des berühmten Vorgängers. Lustvoll spielt Luks mit dem Klischee des verkannten Genies und mischt es mit Anleihen aus der Bildwelt von Philip Guston und Giorgio de Chirico. Seine bunten Geister thematisieren auf witzig-hintergründige Weise auch die Vergänglichkeit.

Verkehrte Welt.

Freche Katzen, Hunde und nackte Mädchen tauchen in den comicartigen Plastiken von Mickry 3 auf. Hinter dem Pseudonym stecken die drei Zürcher Künstlerinnen Nina von Meiss (1978), Dominique Vigne (1981) und Christina Pfander (1980). Eigentlich sollten ihre Zeichnungen letztes Jahr die Einkaufstaschen der Migros schmücken. Aber dem Konzern waren die Darstellungen zu gewagt und 60 000 bereits bedruckte Tragtaschen wurden vernichtet. Eine Katze mit Sonnenbrille ist auf Kontaktsuche und fragt dreist, ob wir uns eigentlich schon kennen, während einem weiteren Stubentiger ein mächtiger Furz entfährt. Ein rosafarbenes Girl leckt und streckt sich wie ihr Haustier oder rüttelt vergeblich an einer Tür – tja geschlossen! Auch Hunde können ganz schön fordernd sein, wenn sie «Gassi» gehen wollen, obwohl Frauchen schon auf allen Vieren kriecht. Eine umgekehrte Welt, wo sich tierische Ansprüche mit alltäglichen menschlichen Mühen verbinden.

Als Schlussakkord im grossen Saal sind Helen Balmers Skulpturen zu sehen. Eindrücklich zeigt sich hier ein schöpferischer Weg, der vom klassischen Porträt bis zur abstrakten Geste führt. In ihren verspielten Kleinplastiken und raumgreifenden Werken wird nicht nur die Suche nach einer eigenen kraftvollen Sprache sichtbar, sondern auch die Querbezüge im kuratorischen Konzept der Ausstellung.

Helen Balmer, Mickry 3, Fabio Luks, «Why So Serious?»: Sa 6.3. bis So 18.4., Kunsthalle Palazzo Liestal, digitales Programm geplant, www.palazzo.ch

Ausserdem: David Chieppo, Cassidy Toner, «What You See First»: bis So 25.4., Kunst Raum Riehen, www.kunstraumriehen.ch

«Forever der Wandel»: Online-Ausstellung der MA-Design-Abschlussarbeiten der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW, www.masterthesis23.ch

Von oben nach unten:

– Mickry 3, «I Think It's Closed», 2020, Mixed Media, Foto: Mickry 3

– Fabio Luks, «Meanwhile after death...», 2020, Foto: Fabio Luks

– Helen Balmer, Entwurf für ein Gampirössli um 1960, Foto: Michael Babics





**BERUFSLEUTE
AUS DEM KULTUR-
BEREICH ERZÄHLEN
AUS IHREM
ARBEITSALLTAG.**

Ein Tag im Leben von ...

Aufgezeichnet von Heinz Stahlhut

Anna H., Goldschmiedin.

Wer mich vom Schaufenster meines Geschäfts am Leonhardsgraben an der Werkbank arbeiten sieht, könnte meinen, dass ich den ganzen Tag nur an den miniaturhaft kleinen Objekten biege und feile, aus denen meine Schmuckstücke zusammengesetzt sind. Obwohl ich die Möglichkeit schätze, durchs Schaufenster meiner Kundschaft einen Einblick in meinen Arbeitsalltag zu geben und genau darum auch vor 36 Jahren just dieses Ladengeschäft ausgesucht habe, trägt dieser Eindruck. Denn mein Arbeitsalltag ist vielfältiger, als es den Anschein macht.

Vorbereitung und Werbung.

Mein Tag beginnt meist mit Zeichnungen für neue Kreationen und mit Arbeiten an der Website: So präsentieren wir dort die neu geschaffenen Schmuckstücke in Fotokompositionen. In die Entwurfszeichnung fliesst – immer mehr intuitiv – Gesehenes ein: Das können Elemente aus historischem Schmuck, Pflanzenteile oder auch Architekturdetails sein. So sehr ich das Zeichnen auch schätze, genieße ich es, inzwischen aus meiner jahrzehntelangen Erfahrung schöpfen zu können und Objekte spontan zu erarbeiten. Denn ich weiss inzwischen auch ohne Vorstudien, was funktioniert und gut zusammenpasst. Vormittags kann ich auch ungestört an kleinformatischen oder fragilen Objekten arbeiten. Am Nachmittag empfangen Kundinnen und Kunden, nehme Bestellungen entgegen und arbeite an den in Auftrag gegebenen Schmuckstücken. Das können neu geschaffene Objekte, aber auch ererbte Schmuckstücke sein, die ich umarbeiten soll.

Gespür für Harmonie.

Gerade bei der Umarbeitung von Schmuck kommt mir meine lange Erfahrung zugute, inzwischen schon sehr schnell zu erspüren, was eine Kundin sich wünscht. Meine

Bewunderung gilt dabei den Arbeiten des in Paris tätigen Amerikaners JAR (Joel Arthur Rosenthal). Er holt sich seine Inspiration aus der Natur, arbeitet sehr häufig mit Edelsteinen, hat ein ausgeprägtes Gespür dafür, welche Materialien sich kombinieren lassen, und behält dabei stets Schlichtheit und Harmonie im Auge. Eine solche gelungene Kombination ist auch mir eminent wichtig. Denn da ich viel mit Perlen und Edelsteinen arbeite, möchte ich diesen eine ideale Fassung geben.

Faszination für Edelsteine.

Meine grosse Liebe gilt dem Jadeit, von dem ich das grösste Angebot in Basel führe, auch die andern Edelsteine, funkelnd und strahlend in leuchtenden Farben, von Diamanten über Aquamarin und Turmalin, begeistern und beeindruckt mich durch ihre vielfältige Erscheinung. Ich habe mich seit Jahren auch theoretisch intensiv mit ihnen auseinandergesetzt. Dazu habe ich mehrere Aus- und Weiterbildungen beim Swiss Gemmological Institute (SSEF) und der Schweizerischen Gemmologischen Gesellschaft absolviert und Diplome erhalten. Dank dieser Ausbildung kann ich die Echtheit und die Qualität eines Edelsteines prüfen und habe dafür in meiner Werkstatt auch verschiedene Analysegeräte wie Mikroskop, Refraktometer und Polariskop zur Verfügung. Dieses Wissen gebe ich gern im persönlichen Gespräch meinen Kundinnen und in Veranstaltungen für Laien weiter. Ich liebe es, seit über 40 Jahre meine Begeisterung dafür zu teilen, in einem der ältesten, abwechslungsreichsten und schönsten Berufe der Welt, in dem sich Kunst und Handwerk vereinen, arbeiten zu können.

www.annah.ch

Anna H. in ihrem Atelier, Foto: Heinz Stahlhut



CARTE BLANCHE VON VERENA THÜRKAUF

JEDEN MONAT GESTALTEN KUNSTSCHAFFENDE EINE SEITE IN DER PROGRAMMZEITUNG.

skn. Interaktive Kommunikation ist ein zentrales Thema im Schaffen von Verena Thürkauf (geboren 1955). Die Sprache ist dabei das Hauptelement. In der Serie «Über das Verfließen von Sprache» pendelt die Basler Künstlerin zwischen Wahrnehmung, Interpretation und der Verformbarkeit von Sprach- und Denkmustern wie hier bei ihrer Studie «Ein visueller Klang von Schrift». Mehr von Verena Thürkauf gibt es voraussichtlich ab 20. März in Solothurn/Biberist zu sehen: www.verenathuerkauf.ch

Heisses Eisen im Wettsteinquartier

Tilo Richter

Widerstand und Zuspruch für die Abriss- und Neubaupläne von Roche.

Seit 1896 sitzt der heutige Pharmariese F. Hoffmann-La Roche im Wettsteinquartier nahe am Rhein. Und seit den bescheidenen Anfängen verändert sich das Erscheinungsbild des Unternehmens, das nicht nur seine Forschungs- und Produktionsfelder, sondern auch seinen Gebäudebestand an die Erfordernisse der Zeit anpasst. So verwundert es kaum, dass von der Industriearchitektur der Anfangsjahre schon längst nichts mehr übrig ist. Das sich wandelnde Gesicht von Roche hat mehrheitlich drei Urheber: Otto Rudolf Salvisberg, Roland Rohn (der Salvisberg zuvor schon assistierte) und Herzog & de Meuron entwarfen und bauten nacheinander für die Roche. Entstanden ist ein hoch verdichteter Komplex von Industrie-, Labor- und Verwaltungsbauten.

Sprünge im Massstab.

Im Roche-Bestand gibt es architektonische Perlen, die in Einzelfällen auch für die europäische Architekturgeschichte von Bedeutung sind. Salvisbergs Laborgebäude Bau 27 von 1936/37 (erweitert 1953 und 1965) gilt als Meilenstein der Moderne, auch sein Verwaltungsbau 21 aus den Jahren 1935/36 ragt qualitativ heraus. Für einen ersten vertikalen Massstabssprung sorgte Roland Rohn von 1958 bis 1960 mit dem 62 Meter hohen Büroturm Bau 52. Ein zweiter, viel höherer Sprung folgte mit den Bauten 1 (2015, 178 Meter hoch) und 2 (2021, 205 Meter hoch) von Herzog & de Meuron. Salvisbergs Laborrie-

gel und Rohns Hochhaus (siehe Abbildung) kommen in Roches Zukunftsplänen nicht mehr vor, ebenso wenig die Kammbebauung am Rheinbord (um 1970, Bauten 68–71). Als Denkmäler geschützt sind sie alle nicht. Dennoch, oder gerade deswegen, erheben sich Stimmen gegen den Abriss der Bauten 27 und 52.

Die dem Basler Regierungsrat und dem Roche-CEO Severin Schwan übergebene Petition «Refit-Reuse-Recycle: Rettet die Roche-Bauten in Basel» spielt drei Trumpfkarten aus: Zum einen geht es um klassischen Denkmalschutz für die arealprägende Architektur von Salvisberg und Rohn. Zum zweiten fordern die Unterzeichnenden von Roche eine strikte Orientierung an Grundsätzen der Nachhaltigkeit. Und drittens provoziert dieser Fall den Aufruf zu einem «grundsätzlichen Umdenken im Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz unter dem Leitgedanken ökologischer, kultureller und städtebaulicher Angemessenheit».

Hoch statt breit.

Während der Widerstand gegen die Abriss- und Neubaupläne aus weit über Basel hinausreichenden, architekturaffinen Kreisen und nicht zuletzt vom hiesigen Denkmalrat kommt, formiert sich im benachbarten Wettsteinquartier reger Zuspruch. Ein Teil der Anwohnenden hofft, die Unterschutzstellung historischer Bauten unterbliebe, damit der Solitude-Grünstreifen am

Rhein vergrössert werden kann. Der von Roche avisierte dritte Turm (221 Meter) soll den Druck von der Fläche in die Höhe umleiten. Verschwinde der voluminöse Kammbau, sei Platz für eine grosszügige Rheinpromenade, so die vier Quartiervereinigungen. Hoffnungen auf einen öffentlichen Park am Rhein dürften jedoch vergebens sein: Roche-Standortleiter Basel/Kaiseraugst Jürg Erismann wies Ende 2020 darauf hin, dass es diesen nicht geben wird. Und auch die Sanierung des Salvisberg-Laboratoriums hält Roche für «nicht verhältnismässig», weil nach mehrfachen Umbauten im Inneren und an den Fassaden gar nicht mehr viel vom Original übrig sei, so Erismann.

Die Debatte um die Zukunft des Areals zwischen Wettsteinallee und Rheinbord wird ein Lagerkampf bleiben, der von jeweils eigenen und sich in Teilen widersprechenden Interessen und Perspektiven geprägt ist: Roche plant als global agierender Pharmakonzern, seine Nachbarn sorgen sich um ihre Wohnumgebung und die Architekturszene fordert Respekt für Gebautes. Weil keine Entscheidung zur Zukunft des Firmensitzes alle Betroffenen befriedigen kann, kommt es jetzt auf bedachte Schritte an, mit denen zukünftige Generationen gut leben und arbeiten können.

Video-Diskussion der Stiftung Architektur Dialoge mit Pierre de Meuron, Jürg Erismann, Dorothee Huber und Bernd Nicolai: www.youtube.com

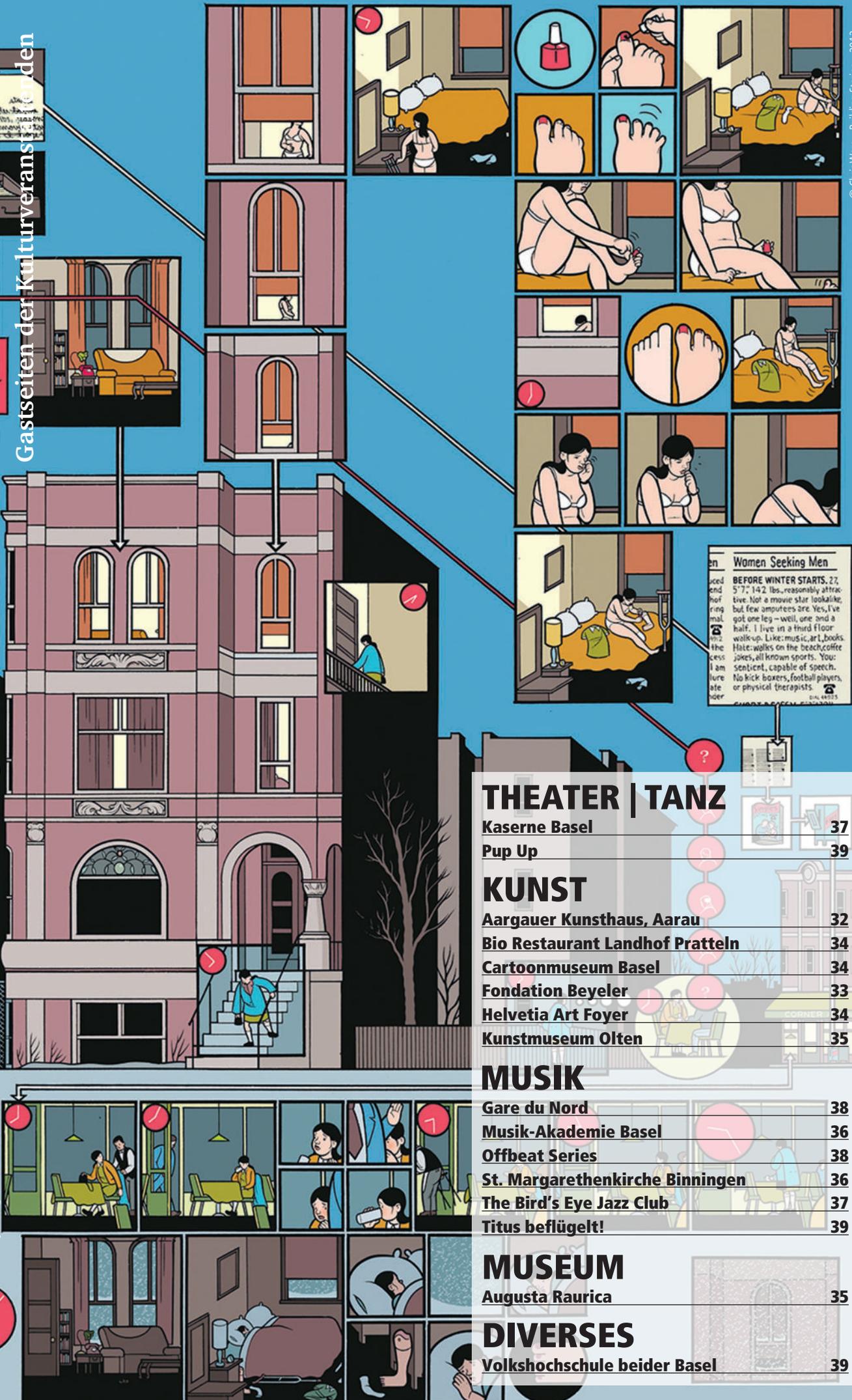


Das Luftbild vom Sommer 1964 zeigt in der Bildmitte den Bau 27 als quer gelagerten Riegel und dahinter das Hochhaus Bau 52. © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Com_F64-03112

Kulturszene

Gastseiten der Kulturveranstalter werden

Die Kulturszene ist eine kostenpflichtige Dienstleistung der Programmzeitung. Die Kulturveranstalter können hier ihre Programme zu einem Spezialpreis publizieren. Die Texte stammen von den Veranstalter:innen und werden von der Programmzeitung redigiert und in einheitlichem Layout gestaltet.



© Chris Ware, «Building Stories», 2012
Cartoonmuseum Basel → S. 31

THEATER | TANZ

Kaserne Basel	37
Pup Up	39

KUNST

Aargauer Kunsthaut, Aarau	32
Bio Restaurant Landhof Pratteln	34
Cartoonmuseum Basel	34
Fondation Beyeler	33
Helvetia Art Foyer	34
Kunstmuseum Olten	35

MUSIK

Gare du Nord	38
Musik-Akademie Basel	36
Offbeat Series	38
St. Margarethenkirche Binningen	36
The Bird's Eye Jazz Club	37
Titus beflügelt!	39

MUSEUM

Augusta Raurica	35
-----------------	----

DIVERSES

Volkshochschule beider Basel	39
------------------------------	----

AARGAUER KUNSTHAUS, AARAU

Sonderausstellungen

Kosmos Emma Kunz

Eine Visionärin im Dialog mit zeitgenössischer Kunst
Ab Wiedereröffnung bis Mo 24.5.

Emma Kunz (1892–1963) fasziniert – heute mehr als je zuvor. Am selben Ort, an dem ihr Werk vor bald fünfzig Jahren für die Kunst entdeckt wurde, wird das Schaffen der Aargauer Forscherin, Naturheilerin und Künstlerin Positionen der zeitgenössischen Kunst gegenübergestellt. Letztere setzen sich mit Kunz' Arbeit und Themen aus ihrem Wirkungskreis auseinander.

Zurückgezogen und fern vom Kunstgeschehen lebte Emma Kunz bereits vor achtzig Jahren vor, was in der Kunst heute selbstverständlich ist: einen erweiterten Kunstbegriff, der die Frage nach Kunst oder Nicht-Kunst ablehnt. Stattdessen umfasst dieser verschiedenste Aspekte – Forschung und Natur ebenso wie das Übersinnliche und Visionäre. Die Ausstellung bringt die Strahlkraft von Emma Kunz in der Kunst des 21. Jahrhunderts zum Ausdruck.

Mit: Agnieszka Brzeźńska, Dora Budor, Sirah Foighel Brutmann & Eitan Efrat, Athene Galiciadis, Florian Graf, Joachim Koester, Emma Kunz, Goshka Macuga, Shana Moulton, Rivane Neuenschwander, Mai-Thu Perret, Lea Porsager, Tabita Rezaire, Mathilde Rosier, Lauryn Youden

Sammlungspräsentation

Schätze aus der Sammlung des Aargauer Kunsthauses

Ab Wiedereröffnung

Das Aargauer Kunsthaus verfügt über die schönste und umfassendste öffentliche Sammlung mit Schweizer Kunst vom 18. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart. In unserem neuen virtuellen Rundgang durch die Sammlungspräsentation 2020 kann man sich von Raum zu Raum, von Werk zu Werk klicken und so von zu Hause aus einen spannenden Museumsbesuch genießen. Videos und Erklärungen vertiefen den Zugang zu vielen Werken aus unserer Sammlung.

Digitales Angebot

Für die Ausstellung Kosmos Emma Kunz wurden zahlreiche digitale Formate entwickelt, um unabhängig von Ort und Zeit Zugang zu den ausgestellten Kunstwerken zu schaffen. Auf unserer Webseite finden Sie beispielsweise einen Video-Rundgang, welcher von Yasmin Afschar, der Kuratorin der Ausstellung, Einblicke in die Ausstellung gewährt, oder einen dialogischen Beitrag zu Rivane Neuenschwanders kollaborativem Kunstwerk «The Name of Fear». Möchten Sie eine Zeitreise in die 70er Jahre machen, als das Aargauer Kunsthaus zum ersten Mal Werke von Emma Kunz ausstellte? Dann vertiefen Sie sich in unseren Fokusbeitrag «Emma Kunz im Aargauer Kunsthaus – then and now» über die Rezeptionsgeschichte der Aargauer Heilerin und Visionärin. Die Ausstellung der Aargauer Kunstschaffenden «Auswahl 20» konnte nicht mehr verlängert werden. Jetzt ist sie als Videorundgang nochmals erlebbar. Direktorin und Kuratorin Dr. Katharina Ammann führt mit Kommentaren zu ausgewählten Positionen durch die Ausstellung mit den Schwerpunkten Malerei und Videokunst.

www.aargauerkunsthaus.ch/digital

Unabhängig von den Ausstellungen können Sie auf unseren Social Media Kanälen und auf unserer Website viele weitere kunstvolle und interessante Beiträge und Hintergrundinformationen zu unseren Aktivitäten und Ausstellungen entdecken.

Instagram: www.instagram.com/aargauerkunsthaus

Facebook: www.facebook.com/aargauerkunsthaus.ch

Besuchen Sie auch unseren neuen Webshop! Die Shop-Navigation und Suche wurden verbessert und das neue Design sorgt für eine optimale Anzeige auf allen Geräten. Stöbern Sie in unseren Katalogen, Plakaten und Editionen: Es ist die Gelegenheit, sich oder anderen in der jetzigen Situation eine Freude zu machen.

www.shop.aargauerkunsthaus.ch

Hinweis:

Zurzeit finden keine Veranstaltungen vor Ort statt.

Aargauer Kunsthaus

Aargauerplatz, Aarau

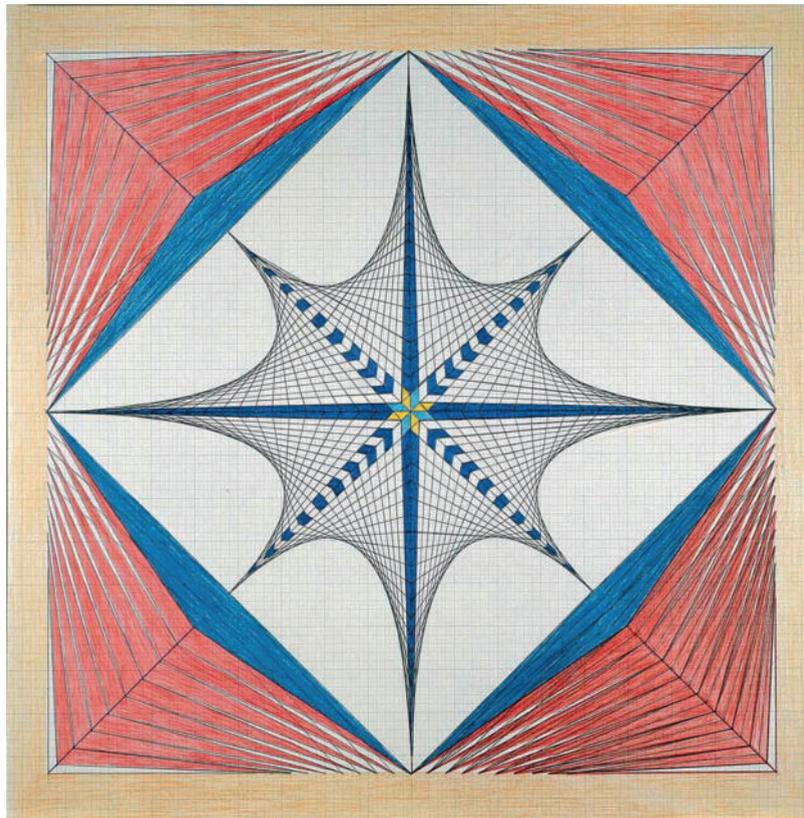
T +41 62 835 23 30, kunsthaus@ag.ch, www.aargauerkunsthaus.ch

Reguläre Öffnungszeiten: Di–So 10:00–17:00, Do 10:00–20:00, Mo geschlossen

Gratiseintritt mit Museums-PASS-Musées

(Oberrheinischer Museumspass) und dem Schweizerischen Museumspass.

Das Aargauer Kunsthaus ist rollstuhlgängig.



Emma Kunz, Werk Nr. 109, undatiert, Bleistift und Farbstift auf blauem Millimeterpapier, 96 x 93 cm, Aargauer Kunsthaus Aarau © Emma Kunz Stiftung, Foto: Jörg Müller, Aarau



Joachim Koester, Idolomantis Diabolica, 2015, Inkjet Print, 109 x 84 cm, Collection Frac Normandie Rouen, © Joachim Koester

Ausstellungen

Rodin/Arp

bis So 16.5.

Erstmals in einer Museumsausstellung trifft im Dialog zwischen Auguste Rodin (1840–1917) und Hans Arp (1886–1966) das bahnbrechende Schaffen des grossen Erneuerers der Bildhauerei des späten 19. Jahrhunderts auf das einflussreiche Werk eines Protagonisten der abstrakten Skulptur des 20. Jahrhunderts. Beide Künstler zeichnen eine einzigartige künstlerische Innovationskraft und Experimentierfreude aus. Das äusserst produktive und vielseitige Schaffen von Rodin und Arp weist zahlreiche künstlerische Verwandtschaften und Bezugspunkte, aber auch Differenzen auf, welche die Gegenüberstellung ihrer unverkennbaren Werke zu einer besonders aufschlussreichen visuellen Erfahrung machen. Zum digitalen Rundgang mit Kurator Raphaël Bouvier:

www.fondationbeyeler.ch/ausstellungen/rodin-arp

Skulpturen im Berower Park

Der Park der Fondation Beyeler bleibt weiterhin öffentlich zugänglich – von 10 bis 18 Uhr an Wochentagen und von 9 bis 16 Uhr am Wochenende. Seit letztem Jahr sind dort Auguste Rodins ikonische Skulptur «Der Kuss» und der wunderbare «Snowman» von Fischli/Weiss zu sehen.

Digitale Kunsterlebnisse

Die Fondation Beyeler hat ihre digitalen Aktivitäten weiter ausgeweitet und ein abwechslungsreiches Angebot zusammengestellt, um auch während der temporären Schliessung des Museums und darüber hinaus Kunsterlebnisse anbieten zu können. Eine Übersicht des gesamten Online-Programms finden Sie auf der Webseite

www.fondationbeyeler.ch/digitale-kunsterlebnisse

Die Fondation Beyeler in der Spielewelt von «Animal Crossing»

Während der aktuellen temporären Schliessung hat das ART LAB – unser Labor für junge Kunstinteressierte – eines der grössten Kunstwerke der Fondation Beyeler online zugänglich gemacht: das Museum selbst. Über das «Nintendo Switch»-Spiel «Animal Crossing: New Horizons» können Spielende nun digital durch das malerische Gelände streifen, legendäre Klassiker der Sammlung Beyeler bewundern und sogar Auguste Rodins Denker begegnen. Der Avatar des Museums ist als quirliche Biene verkleidet, und das ist natürlich kein Zufall. Der Nachname des Museumsgründerpaars, die renommierten Kunstsammler Ernst und Hildy Beyeler, leitet sich von dem Wort «Imker» ab. Die Kunst war ihr Honig sozusagen. Um die Fondation Beyeler im Spiel «Animal Crossing» zu besuchen, können Spielerinnen und Spieler den Code DA-8144-8773-0219 eingeben, der sie in ihrem virtuellen Spielschlaf auf die «Beyeler-Insel» transportiert. Einfach ausprobieren.

Wieder da: #BeyelerCreate

Auch während dieses Lockdowns hat die Kunstvermittlung wieder zahlreiche Angebote, Workshops und Vorlagen passend zu den aktuellen Ausstellungen aufbereitet. Darunter ein Schattenspiel mit Skulpturen aus der «Rodin/Arp» Ausstellung oder eine Mobileanleitung inspiriert von den Scherenschnitten von Henri Matisse. Machen Sie mit und teilen Sie Ihre Kreationen unter dem Hashtag #BeyelerCreate



Installationsansicht «Rodin / Arp» in der Fondation Beyeler, Riehen/Basel, 2020/21, mit den Werken: Hans Arp, Ptolemaeus III, 1961, Kunstmuseum Basel; Auguste Rodin, Der Denker, 1903, Kunsthalle Bielefeld; © 2020, ProLitteris, Zürich; Foto: Mark Niedermann



Museumsbesuch im «Nintendo Switch»-Spiel «Animal Crossing», Grafik und Foto: Pati Grabowicz

«Der andere Blick» Werkbetrachtungsserie

Für die neue Videoserie «Der andere Blick» nähern sich bekannte Persönlichkeiten den Werken der Sammlung Beyeler aus ihrer Fachdisziplin. So entstehen neue, persönliche Sichtweisen auf die Kunst. Den Auftakt machten der Schweizer Schriftsteller Peter Stamm zu Edward Hoppers «Cape Ann Granite», 1928, und der Choreograph und Performer Martin Zimmermann zu Louise Bourgeois «Untitled», 1954. Bereits geplant sind weitere Folgen mit dem Sternekoch Andreas Caminada, der Modedesignerin Dorothee Vogel und der Dirigentin und Musikwissenschaftlerin Lisa-Lena Wüstendörfer.

Veranstaltungen

Performance von Anne Teresa De Keersmaeker

VERSCHOBEN – neue Daten werden kurzfristig angekündigt unter www.fondationbeyeler.ch

Aus Anlass der Ausstellung «Rodin/Arp» hat die belgische Künstlerin Anne Teresa De Keersmaeker, eine der einflussreichsten Choreografinnen der Gegenwart, eine neue, auf Figuren Rodins und Arps Bezug nehmende Tanzperformance entwickelt, die in der Fondation Beyeler ihre Weltpremiere feiert.

www.fondationbeyeler.ch

CARTOONMUSEUM BASEL

Big City Life

bis So 20.6.

Ausgehend von Frans Masereels berühmten Holzschnitten, eindrücklichen Zeugnissen der condition humaine in der Grossstadt der Zwischenkriegsjahre, zeigt die Ausstellung «Big City Life» im Cartoonmuseum Basel Originale von Comicschaffenden, die in oder von der Grossstadt handeln. Die Ausstellung fokussiert auf formale und inhaltliche Vielfalt zeitgenössischer Autorencomics und versammelt ausgesuchte, renommierte Künstlerinnen und Künstler aus Europa und den USA. Ob sie die Stadt als Labor der Dynamik und Moderne feiern oder als Ort der Laster brandmarken, das Dorf in ihr finden oder an ihrer Anonymität verzweifeln, ihre Poesie entdecken oder ihr Chaos zeigen – genauso eigenwillig und vielseitig wie die Perspektiven, aus denen die Künstlerinnen und Künstler die Stadt als Lebensraum betrachten, gerät ihre Wahrnehmung und Darstellung derselben.

Die liebevollen Zeichnungen des Pariser Gentlemans Sempé, die präzisen Alltagsbeobachtungen der Dropsie Avenue von Graphic-Novel-Pionier Will Eisner, die bittere Reaktion auf die Katastrophe von 9/11 des Comickünstlers, «RAW»-Magazin-Mitherausgebers und Pulitzerpreisträgers Art Spiegelman, die surreal unterlegten Stadtgeschichten Gabriella Giandelli, die zwischen Wahnsinn und Humor oszillierenden Welten Helge Reumanns – sie alle vereint die starke Präsenz der Stadt als sozialer Raum.

So vielfältig wie die Themen, die hier aufgespannt werden, sind die Techniken, in denen die Werke ausgeführt wurden: Sie reichen von den sparsam und direkt in Farbe übersetzten Eindrücken des Stadtwanderers Christoph Niemann bis zu den expressiv abstrahierten Tuscharbeiten von Lorenzo Mattotti, von den technisch konstruierten Panels von Chris Ware bis zu den spontanen Handzeichnungen von Yann Kebbi, von den mit Blut gemalten Reportagen von Michaël Matthis bis zur naiven Kartonstadt des belgischen Künstlerduos Thierry Van Hasselt und Marcel Schmitz.

Kuratorin: Anette Gehrig

Cartoonmuseum Basel

St. Alban-Vorstadt 28, 4052 Basel
T 061 226 33 60, info@cartoonmuseum.ch, www.cartoonmuseum.ch
Öffnungszeiten: Di–So, 11:00–17:00



© Gabriella Giandelli, «Tutto l'anno», 2014

Veranstaltungen

Eröffnungstag der Ausstellung «Big City Life»

Datum wird online bekanntgegeben.

Flâneur

Macht mit und zeigt uns Bilder von den Entdeckungen auf euren Spaziergängen! Habt ihr einen besonderen Ort ausfindig gemacht oder in eurer Nachbarschaft etwas Unerwartetes vorgefunden? Seid ihr durch

eure Spaziergänge und Streifzüge Neuem begegnet? Werdet mit uns zum Flâneur!

Egal ob gezeichnet, gemalt, ausgeschnitten oder collagiert – mailt uns ein Bild von eurem neu gewonnenen Blick auf die Stadt.

Wir präsentieren eure Bilder in unserer Bibliothek und die besten Zeichnungen erhalten eine Überraschung.

Formale Vorgabe: Schickt uns ein JPG in einer Auflösung von 300dpi an: info@cartoonmuseum.ch
Einsendeschluss: 30. Mai 2021

HELVETIA ART FOYER

Enjoy the Silence

Eine Ausstellung mit Werken von Michael Biberstein, Matias Spescha, Claudio Moser, Julian Charrière, Uwe Wittwer und anderen

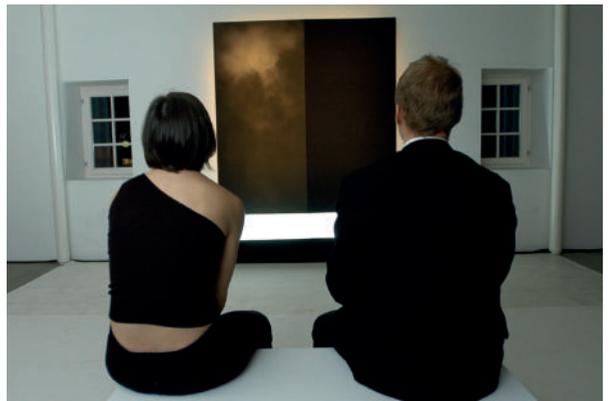
verlängert bis Do 6.5.

Bitte entnehmen Sie die aktuellen
Informationen unserer Website
www.helvetia.ch/artfoyer

Die Winterausstellung im Helvetia Art Foyer versammelt Bilder aus der Helvetia Kunstsammlung, die sich durch Ruhe, Beschaulichkeit und Poesie auszeichnen. Räume der Stille tun sich auf, die uns dazu einladen, den Blick nach innen zu richten, – jenseits von Hektik, Ablenkung und Zerstreuung.

Helvetia Art Foyer

Steingraben 25, Basel
www.helvetia.ch/artfoyer



BIO RESTAURANT LANDHOF PRATTELN

Regula Freiburghaus

Aus der Nähe

Acrylmalerei

bis Fr 25.6., Hertnerstrasse 19, 4133 Pratteln
In den Räumen des Restaurants auf zwei Stockwerken zeigt Regula Freiburghaus ihre Arbeiten. «Aus der Nähe» meint Schauen lernen, Assoziieren, Umsetzen von dem, was wächst und vergeht ... meint den oft ganz unscheinbaren Reichtum der Natur in unserer nächsten Umgebung. Die Arbeiten sind Ausdruck dieser Erfahrung; mehrschichtig aufgetragene Farbe, durchscheinende Motive, fragmentarische Zeichen lassen die Flüchtigkeit der Zeit erahnen.



Die Ausstellung ist zugänglich während den Öffnungszeiten des Restaurants:
Mo–Fr 11:00–14:00, Fr 18:00–22:00
Solange die Restaurants geschlossen bleiben müssen, bietet die Künstlerin begleitete Besuche an, jeweils vormittags unter der Woche:
T +41 76 284 88 44, mail@regulafreiburghaus.ch

landhof-pratteln.ch
regulafreiburghaus.ch

KUNSTMUSEUM OLTEN

Memory

Über die Erinnerung und das Vergessen in ungewöhnlichen Zeiten

bis So 18.4.

Die Gruppenausstellung steht ganz im Zeichen des Gedächtnisses. Sie zeigt Projekte von Künstler*innen, die sich mit der Erinnerung, aber auch mit dem Vergessen beschäftigen, und präsentiert diese gemeinsam mit ausgewählten Werken aus der Museumssammlung. Um die Geschichte des heutigen Museumsgebäudes zu erinnern, das wir in naher Zukunft verlassen werden, entwickelt Karin Karinna Bühler im Rahmen der Ausstellung ein «Kabinetstück» für unsere Sammlung. Das Projekt verdichtet Erinnerungen unterschiedlicher Herkunft zu einem vielschichten, digital erkundbaren Erinnerungsraum. kunstmuseumolten.ch

Isabelle Weber – Ocean Currents

Dienstraum #13

bis So 21.3.

In unserer öffentlich einsehbaren Dependence im Bahnhof Olten zeigt Isabelle Weber eine räumlich inszenierte Dreikanalvideoinstallation. Darin befasst sie sich mit der «Subsurface», der Welt unter der Meeres-Oberfläche. Ihr Interesse gilt der Transformation dieses Kosmos aufgrund klimatischer Veränderungen und menschlichen Handelns.

Kuratiertes Kunstkabinett

by StudioK3

bis So 14. 11.

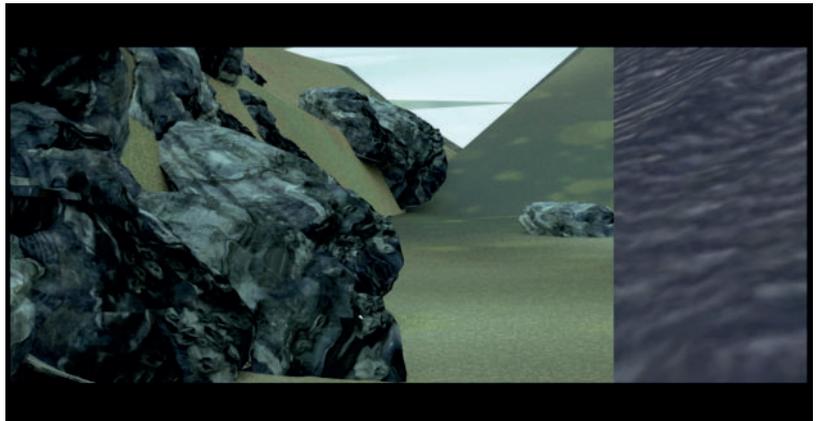
Die 2020 im Lockdown in Zürich entstandene Initiative der Künstlerin/Kuratorin Clare Goodwin ist für ein Jahr bei uns zu Gast. Sie gibt eingeladenen Kunstschaffende die Möglichkeit, ihre Werke trotz der erschwerten Bedingungen analog zu präsentieren und über die digitale Plattform studiok3.ch zu verkaufen.

Der Lift

Digitale Vermittlung und überraschende Einblicke in die Museumsarbeit bietet unser Blog: derlift.tumblr.com



Alexandra Meyer (*1984): Scar (Videostill), 2016, Video mit Audio, 2:42 min, Foto © Künstlerin



Isabelle Weber (*1994): Ocean Currents (Filmstill aus «Ocean»), 2020. Dreikanal-Videoinstallation mit Audio, Digitaldruck auf Textil und Online-Video (vimeo.com/498001898), Foto: © Künstlerin

AUGUSTA RAURICA

Museum Augusta Raurica

Unter der Lupe. Einer römischen Lebensgeschichte auf der Spur

Neue Ausstellung ab Sa 27.3.

2016 wurde in Augst ein Bleisarg aus der Römerzeit entdeckt. In der neuen Sonderausstellung «Unter der Lupe» erzählen Expert*innen aus verschiedenen archäologischen Fachgebieten, wie dieser Fund geborgen und minutiös untersucht worden ist. Was dabei herauskam? Ein spannender Einblick in das Leben einer älteren Dame vor 1600 Jahren.

Selber erleben

www.augustaurica.ch/besuchen/selber-erleben

Die Schnitzeljagd im Stadtzentrum oder im Kastell Kaiseraugst

Faltblätter im Download auf Webseite

Der OL durch die Römerstadt mit der kostenlosen App «Swiss-O-Finder»

App im Download auf Webseite

Do-it-yourself: Rezepte und Ideen zum Selbermachen aus der Römerzeit

Dokumente im Download auf Webseite



Neue Ausstellung «Unter der Lupe»: Das Skelett im Bleisarg wird sorgfältig freigelegt, Foto: Susanne Schenker

Augusta Raurica

Giebenacherstr. 17, 4302 Augst
T 061 552 22 22, www.augustaurica.ch

MUSIK-AKADEMIE BASEL

Die Schola Cantorum Basiliensis – ein Portrait

Begegnungen mit 1000 Jahren Musikgeschichte

Als Forum für Alte Musik und Historische Musikpraxis geniesst die Schola Cantorum Basiliensis seit Jahrzehnten einen internationalen Ruf und zieht Studierende und Dozierende aus vielen Ländern an. Der Dreiklang ihrer Tätigkeiten lautet: Ausbildung, Forschung und Veranstaltungen. Auf dem Campus der Musik-Akademie am Rande von Basels Altstadt gelegen, ist sie daher nicht nur ein Magnet für die «Profis», sondern durch ihre Konzerte auch Begegnungsort für Musikliebhaberinnen und Musikliebhaber der Region. Was im Dezember 1933 mit «24 Mutigen» (Walter Nef) begann, hat sich bis heute zu einem lebendigen Miteinander von rund 400 Musikschülerinnen und Musikschülern, 200 Studierenden und 85 Lehrpersonen und Dozierenden entwickelt. Die Arbeit der Schola Cantorum Basiliensis auf dem Campus der Musik-Akademie Basel umfasst eine Musikschule sowie ein Institut der Hochschule für Musik, das der Fachhochschule Nordwestschweiz angehört.

Eine spezielle Methodik

Unter «Alte Musik» und «Historische Musikpraxis» wird das besondere Verstehen und Aufführen von Musik der Vergangenheit unter Berücksichtigung der historischen Quellen und des Kontexts verstanden. Die Methodik zeichnet sich durch ein Wechselspiel von Reflektieren und Experimentieren aus, im Spannungsfeld zwischen den Erkenntnissen aus der musikalischen Geschichte und einer lebendigen Konzertpraxis. Erklärende Musik, gleich aus welcher Epoche, ist stets Musik der Gegenwart. So können vor dem Hintergrund historischer Forschung mitreissende Konzertprogramme entstehen und sich eine vitale pädagogische Arbeit entfalten.

Die Lehr- und Forschungstätigkeit befasst sich mit Musik und musikbezogenen Themen vom 9. bis zum 19. Jahrhundert und somit über einen Zeitraum von mehr als 1000 Jahren überlieferter Musik und Musikpraxis und teilweise sogar darüber hinaus, wie z. B. in der Musik der griechischen Antike und in zeitgenössischer Musik für historische Instrumente. Renommee und Exzellenz der Dozierenden und Alumni beeinflussen die Szene der Alten Musik weltweit. Die Schola Cantorum Basiliensis ist ein wegweisendes Forschungszentrum für Alte Musik und eine Vorreiterin in der klanglichen Neubelebung der musikalischen Vergangenheit.

Vom Vorschulkind bis ins reife

Alter: Musik Lernen in einer Musikschule für Alte Musik

Etwas Besonderes ist die «Musikschule der Schola Cantorum Basiliensis». Sie bietet Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Laien die Möglichkeit, sich ganz auf die faszinierenden Instrumente und das besondere Repertoire aus Mittelalter, Renaissance und Barock einzulassen, eine Zeit, in der auch viel Repertoire für (adelige oder bürgerliche) Liebhaber geschaffen wurde. Die Angebote reichen vom musikalischen Vorkurs für die Kleinsten bis zur Studienvorbereitung im PreCollege, vom Gesang bis zum Barocktanz, vom gregorianischen Choral bis zur Vertiefung in den Generalbass. Instrumente wie Cembalo, Gambe, Laute, Block- und Traversflöte, Barockoboe und -posaune gehören ebenso dazu wie ihre früheren Bauformen im Mittelalter und in der Renaissance. Und sogar die oft belächelte Blockflöte entpuppt sich als ausdrucksstarkes Instrument, dessen Spektrum vom seidigen Klang eines Renaissance-Consorts über die brillante Virtuosität des Hochbarock bis zum experimentellen zeitgenössischen Repertoire reicht. Erklärtes Ziel des Einzelunterrichts ist aber das Spielen und Singen in kleineren und grösseren Ensembles.

Alte Musik und Alte Musikinstrumente halten erstaunlich viele «neue» Klänge bereit, die dafür Spielerinnen und Spieler sowie Zuhörer stets mit neuen Erfahrungen faszinieren. Etwa 200 öffentliche Konzerte unterschiedlichster Art veranstaltet die Schola Cantorum Basiliensis pro Jahr und freut sich immer über ein aufmerksames Publikum.



Weil ein Tag der offenen Tür in diesem Jahr nicht möglich ist, präsentiert die Musikschule ihre Angebote mit ansprechenden Videos auf ihrer Website. Schauen Sie selbst!
Foto: Susanna Drescher



Konzerte, Rezitals, Studientage und Konferenzen sind wesentlicher Teil der Ausbildung – auch in Pandemiezeiten. Besuchen Sie die öffentlichen Live-Streams auf unserer Website!
Foto: Birgit Knab

schola-cantorum-basiliensis.ch

**Hochschule für Musik FHNW
Schola Cantorum Basiliensis**

T 061 264 57 42

Musik-Akademie Basel

Musikschule der Schola Cantorum Basiliensis

T 061 264 58 70



Ein ausdrucksstarkes und vielseitiges Instrument: die oft belächelte Blockflöte gibt es für verschiedenste Tonlagen und Stilrichtungen. Foto: Susanna Drescher

ST. MARGARETHENKIRCHE BINNINGEN

Haydns «Sieben letzte Worte»

Mo 29., Di 30. & Mi 31.3. sowie Do 1. & Fr 2.4., jeweils 18:30,
St. Margarethenkirche, Binningen

In der Karwoche laden das Pfarrteam und die Kirchenmusiker zu einem Zyklus von fünf musikalischen Passionsandachten in der St. Margarethenkirche ein. Im Zentrum stehen in diesem Jahr «Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze» von Joseph Haydn. Die einzelnen Teile des Werks werden über die Andachten verteilt in der Fassung für Streichquartett erklingen. Jedem der sieben Worte werden Texte und Meditationen zur Seite gestellt. Am Dienstag, 30. März, haben Sie die Möglichkeit, sich innerhalb der Andacht segnen zu lassen. Am Gründonnerstag, 1. April, wird ein gemeinsames Abendmahl gefeiert.

Bitte informieren Sie sich auf unserer Homepage über die aktuellen Bestimmungen zu Besucherzahl und Voranmeldung.

www.kgbb.ch/angebote/musik/passionsandachten



THE BIRD'S EYE JAZZ CLUB

Dienstag bis Samstag live

Claus Raible Trio

Do 11.3., 20:30 bis ca. 22:45

Mit frisch inszeniertem Bebop verwöhnt dieses erstklassige Trio auch anspruchsvolle Ohren. Claus Raible und seine Weggefährten sind auf Release Tour ihrer neuen CD «Trio!». Dabei überzeugt der Piano-Grossmeister mit faszinierenden Interpretationen von Klassikern wie etwa Monks «Round Midnight» durch sein tragendes, inspiriertes Spiel und überrascht mit eigenen Songs als hervorragender Komponist.

Claus Raible (piano), Giorgos Antoniou (bass), Xaver Hellmeier (drums)

Floriano Inacio Jr. Quarteto

Di 16. und Mi 17.3., jeweils 20:30 bis ca. 22:45

«Novas Raízes» (neue Wurzeln) heisst das jüngste Programm des unwiderstehlich musikalischen Bandleaders. Die Soli des Pianisten sind eine Klasse für sich, seine Stücke bauen auf einer schönen, mitreisenden Fusion zwischen Jazz und traditioneller brasilianischer Musik auf. Sie zeichnen sich durch markante Frische und pulsierende Energie aus und vereinigen unterschiedliche rhythmische Einflüsse, so etwa aus dem Samba, in sich.

Nils Wogram (trombone), Floriano Inacio Jr. (piano/cavaquinho), Dudu Penz (bass/e-bass), Christophe Bras (drums)

Stefan Aeby Trio

Do 18.3., 20:30 bis ca. 22:45

Mit seinen oft von samtweicher Lyrik, aber immer von ausgeprägter Expressivität und Diversität geprägten eigenen Kompositionen entfacht der Meister der Melodiosität und Ästhetik ein Feuerwerk an Stimmungen, die sich bisweilen durchaus auch in schillernden, intensiven Eruptionen Bahn brechen. Trio-Jazz vom Feinsten, das durch individuelle musikalische Reife besticht und mit Enthusiasmus den Beweis antritt, dass in der getragenen Ruhe und der Reduktion auf das Wesentliche eine unwiderstehliche Stärke liegt.

Stefan Aeby (piano), André Pousaz (bass), Michi Stulz (drums)

Dado Moroni «More of Les»

Fr 19. und Sa 20.3., jeweils 20:30 und 21:45

Sein neues Programm hat der Pianist aus Genua dem legendären Pianisten und Komponisten Les McCann gewidmet. In den stark gospel-, blues- und funklastigen, temperamentvollen Stücken des 1935 in Kentucky geborenen McCann kommen die ungezügelte Spielfreude, die Leidenschaft und das exquisite Können Dado Moronis und seiner italienischen Mitmusiker glanzvoll zur Geltung. Geprägt vom eindrucksvollen und effektvollen Zusammenspiel des Pianos und der Hammond B3, das den Charakter der McCann'schen Stücke wundervoll unterstreicht, kreieren die drei einen mitreisenden, ausdrucksmächtigen Sound, der tief in nostalgische Erinnerungen an eine glanzvolle Epoche des Jazz eintauchen lässt.

Dado Moroni (piano), Alberto Marsico (Hammond B3), Alessandro Minetto (drums)



Floriano Inacio Jr., Credits: Musiker

Max Petersen Trio featuring Song Yi Jeon

Do 25.3., 20:30 bis ca. 22:45

Die innovativen Kompositionen dieses Pianisten lassen den drei erfahrenen, abenteuerlustigen Vollblutjazzern viel Raum für inspirierte Improvisationen, spielen gekonnt mit Einschüben aus der afroamerikanischen und klassischen Musik und lassen alle drei ihren breitgefächerten individuellen Horizont ausleben. Als Gast verleiht die renommierte, aus Südkorea stammende Vokalistin Song Yi Jeon mit ihrer ausdrucksvollen, raumgreifenden und klaren Stimme dieser reizvollen Klangwelt zusätzliche charaktervolle Höhepunkte.

Song Yi Jeon (vocals), Max Petersen (piano), Kolja Legde (bass), Fabian Arends (drums/electronics)

The Bird's Eye Jazz Club

Kohlenberg 20, Basel, T 061 263 33 41, office@birdseye.ch, www.birdseye.ch

Sonntag und Montag geschlossen (ausser Spezialanlässe)
Di/Mi/Do: Einmaliger Eintritt: CHF 14/8; Fr/Sa: Eintritt pro Set CHF 12/8
Programm- bzw. Besetzungsänderungen sind vorbehalten, aktuelle Infos unter: www.birdseye.ch

KASERNE BASEL

Mallika Taneja (IN)

Allegedly

So 7.3., 16:00 | Zoom

Live aus Indien übertragen wir die Performance «Allegedly», in der Mallika Taneja ihr Publikum im digitalen Raum zu einer Diskussion über sexuelle Gewalt einlädt. Per Zoom treffen wir uns zu anregenden Gesprächen an der Schnittstelle von sexueller Gewalt, Gerechtigkeit und unseren persönlichen Dilemmata. «Allegedly» ist eine fortlaufende Verhandlung über das Verständnis von Fragen zu Konsens und will Gespräche an der Schnittstelle von sexueller Gewalt und Gerechtigkeit anregen. Als eine Arbeit, die sich ständig weiterentwickelt, legt sie die Widersprüche, Verwirrungen und Unregelmäßigkeiten unserer eigenen Verhaltensweisen und Solidaritäten offen.

Geschlechterverhältnisse im Kulturbereich – zwischen Vision und Realität

Mo 8.3., 19:00 | Livestream

Der Gender-Backlash, den die Corona-Krise ausgelöst hat, macht es deutlicher denn je: es herrscht ein Missverhältnis zwischen den Geschlechtern. Wir fragen Künstler*innen, Veranstalter*innen, Kulturpolitiker*innen, Wissenschaftler*innen: Wie steht es um die Kultur? Ziel der Auseinandersetzung ist es zu zeigen, warum es nötig und lohnenswert ist, in Kulturinstitutionen Diversität und Gleichstellung in die Praxis umzusetzen. Im Gespräch sollen insbesondere für die Sparten Musik, Theater und Tanz gezieltes Engagement für inklusive Strukturen eingefordert und die Selbstaktivierung gestärkt werden, um die bestehenden Missverhältnisse aufzubrechen.

Francis Seeck (DE), Brigitte Theißl (AT), Geneva Moser (CH)

feministischer salon basel: Solidarisch gegen Klassismus – organisieren, intervenieren, umverteilen

Di 16.3., 20:00 | Livestream

Mit «Solidarisch gegen Klassismus – organisieren, intervenieren, umverteilen» liegt ein erster deutschsprachiger Sammelband zum Thema vor. Die Beiträge diskutieren Strategien gegen Klassismus in



Mallika Taneja – Allegedly

politischen Zusammenhängen, in Bildungseinrichtungen und gegen Scham und berichten von antiklassistischen Interventionen in der Frauen- und Lesbenbewegung. Die Beiträge machen die Verbundenheit von Klasse mit Rassismus und Sexismus deutlich. Gespräch und Lesung mit den Herausgeber*innen Francis Seeck und Brigitte Theißl sowie Geneva Moser.

Mats Staub (CH)

Death and Birth in My Life (Wohnzimmer-Version)

Do 28.1.–So 28.3.

Mats Staubs Langzeitprojekt «Death and Birth in My Life» kehrt in neuem Format nach Basel zurück. In der Videoinstallation sprechen Menschen miteinander über ihre Erfahrungen von Leben und Sterben, sie

werden dabei beim Sprechen und beim Zuhören gefilmt. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Erfahrungen von Geburt und Tod geht es Mats Staub dabei um das Format des Gesprächs und die kollektive Rezeptionssituation. Er möchte mit seiner Arbeit einen Raum schaffen, der Empathie, Teilhabe und Verbundenheit ermöglicht und ein Sprechen über das eigene Erleben ermutigt und rahmt. Nach zwei Ausgaben in der Reithalle und internationalen Gastspielen bringt Mats Staub seine Arbeit von Januar bis März 2021 in Basler Wohnzimmer. Anmeldung: wohnzimmer@matsstaub.com

Kaserne Basel

Klybeckstr. 1b, Basel, T 061 66 66 000, www.kaserne-basel.ch

Vorverkauf: T 061 66 66 000, www.starticket.ch, T 0900 325 325

GARE DU NORD

Aufgrund der Ungewissheit, wie sich die Lage in nächster Zeit verändern wird, stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe unsere neuen Formate vor. Kommende Termine und aktuelle Infos finden sie auf unserer Homepage.

Ein Ensemble stellt sich vor

«Ein Ensemble stellt sich vor» ist eine Veranstaltung, die via Zoom durchgeführt wird. Ab einem «Eintritt» von 5 CHF können Sie teilnehmen. Sie erhalten mit dem Ticket einen Link, der ihnen als Zutritt in den digitalen Gesprächsraum dient. Dort werden Sie während einer Stunde lang an einem Gespräch mit einem Ensemble teilnehmen. Das Gespräch wird von Désirée Meiser moderiert. Das Ensemble wird erzählen und das Publikum hat die Möglichkeit, den Musiker*innen, die alle aus ihrem eigenen Zuhause teilnehmen, Fragen zu stellen.

Wir sind gespannt, was wir alles erfahren werden! Sie auch?

Live-Stream

Ein Konzert im digitalen Raum soll kein Ersatz für das gemeinsame analoge, sinnliche Konzert-Erlebnis sein. Vielmehr wollen wir mit unseren Live-Streamings eine Brücke bauen aus der provisorischen Wirklichkeit, in der wir uns alle befinden, hinüber zu Ihnen nachhause. Wir freuen uns auf ein gemeinsames Sehen und Hören – einfach von zuhause aus!

Sie dürfen Ihr Getränk mit in den Konzertsaal nehmen

Haben Sie sich im digitalen Konzertsaal gemütlich eingerichtet, aber es fehlt noch ein schöner Apéro? Kein Problem, die Les Gareçons haben die Lösung: eine Apéro-Lieferung direkt zu Ihnen nachhause! Sie haben die Wahl zwischen zwei Varianten für jeweils 1-2 Personen. Angebote und Preise auf www.garedunord.ch



© Alexa Früh

www.garedunord.ch

OFFBEAT SERIES

Konzertverschiebung

Wegen Corona & Tourmeezusammenbrüchen gibt es folgende Konzertverschiebungen zu vermelden

Offbeat Series 2021

Jakob Bro Konzert feat. Mark Turner

Neu am Mo 18.10. (statt 4.2.), Jazzcampus Club Tickets behalten Gültigkeit

Julian Lage & Trio (USA) ①

Wegen Reise-Problemen vom 13.3. auf den Mo 5.4. verschoben, Atlantis Basel Tickets behalten ihre Gültigkeit.

Flamenco Night mit Antonio Lizana & Quintet ②

Neu am Mi 23.6. (statt 16.3.)

Eric Bibb – «Dear America»

Das Konzert vom 22.3. muss leider verschoben werden, da der Tourmanager an Corona gestorben ist. Bibb geht derzeit nicht auf Tour. Neues Datum folgt in Kürze!

Jazzfestival Basel

Sa 17.4. – Mi 19.5.

Yillian Canizares Group (Cuba) ③ mit Enrico Rava

Di 20.4., Volkshaus Basel
Neu im Festivalprogramm!

Dave Weckl & Band feat. Tom Kennedy

Neu am So 4.7.



Delvon Lamarr Organ Trio und James Carter Trio

Neu am Di 6.7
Tickets behalten Gültigkeit!

Cecile McLorin Salvant

Konzert muss wegen Tourproblemen auf den April 2022 verschoben werden.
Tickets behalten Gültigkeit!

Festivalpässe (KAT A oder KAT B) derzeit mit 10% Rabatt zu bestellen unter: info@offbeat-concert.ch

Vielen Dank fürs Interesse und den Support!

Wir wünschen Ihnen ein optimales 2021, viel Erfolg und beste Gesundheit!!

www.offbeat-concert.ch



TITUS BEFLÜGELT

Literarisches Kammerkonzert

Choral am Ende der Reise

«Niemand dachte noch an die Musik, und keiner hat gehört, was sie zuletzt spielten.» (Erik Fosnes Hansen)

So 7.3., 17:00, Titus Kirche, Eintritt frei, Kollekte

Bis heute ist umstritten, welches Stück die Musiker an Bord der Titanic zuletzt gespielt haben. War es wirklich der Choral «Näher mein Gott zu Dir», oder wie neuere Forschungen nahelegen, der damals beliebte Walzer «Songe d'automne» oder vielleicht doch Händels berühmtes «Largo»? Wir wissen es

nicht. Erik Fosnes Hansen setzt im Roman «Choral am Ende der Reise» den Musikern der Titanic ein berührendes Denkmal. Begleitet von Auszügen aus Hansens Roman erweist das László-Ensemble den Kollegen von der Titanic seine Reverenz mit Salonmusik, wie sie damals auf dem als unsinkbar geltenden Riesendampfer gespielt worden ist. Für die Textauswahl und Lesung ist Christian Sutter zuständig, der 1978 selber als Schiffsmusiker auf einem Luxusliner eine dreimonatige Kreuzfahrt rund um die Welt mitmachte. «Im Ernstfall ist die Rolle der Kultur die jener legendären Kapelle an Bord der Titanic, die tapfer bis zum Untergang weiterspielte, um eine Panik zu verhindern.» (Chr. Wildhagen, NZZ)

Das László-Ensemble: László Fogarassy (Violine), Cristina Gantolea Horváth, (Violine), Philippe Schnepf (Kontrabass), Christina Bauer (Klavier), Christian Sutter (Konzept und Lesung)

Musik: J. Brahms, F. Grothe, G. F. Händel, E. Kálman, F. Kreisler, J. Massenet, V. Monti, G. Winkler; Literatur: Erik Fosnes Hansen, «Choral am Ende der Reise»



Willy Stöwer: Der Untergang der Titanic, Wikimedia Commons

Falls das Konzert nicht durchgeführt werden kann, wird es aufgezeichnet und zu einem späteren Zeitpunkt gesendet.

Weitere Informationen:

www.tituskirche.ch

VOLKSHOCHSCHULE BEIDER BASEL

Die venezianische Malerei der Renaissance. Bilderflut und Farbenfülle

VHSBB online «flex»

Über die Renaissancemalerei in Venedig von ca. 1460-1580, inkl. Einblicke in den Kunstmarkt, die Auftraggeber, die Werkstattorganisation uvm.

Friedrich Dürrenmatt

VHSBB online «flex»

Weltliteratur aus der Provinz: Eine Reise in den «Kosmos Dürrenmatt»: Vorträge und Lesungen.

Volkshochschule beider Basel

Sprachen, Kurse, Vorträge, Exkursionen
T 061 269 86 66, www.vhsbb.ch

Le avventure di Pinocchio ①

Mi 21.4. – 23.6., 18:15 – 19:45, 9-mal

Quale realtà storica si intravede, oltre il fantastico orizzonte del burattino italiano più famoso al mondo? Lettura in gruppo del testo originale di Carlo Collodi, analisi e discussione in lingua italiana.

Massgeschneiderte Konversation

Start 19.4., 10-mal

Eine andere Art, Deutsch oder Englisch zu lernen: massgeschneidert und interaktiv in kleiner Gruppe mit individuell zugeschnittenen, interaktiven Tipps, die online zugänglich sind: www.vhsbb.ch/rhetorica



PUP UP

Figurentheater Michael Huber

Joggeli wott nid ...

nach dem bekannten Bilderbuch

«Joggeli söll ga Birlu schüttle» von Lisa Wenger

Ab 4 Jahren. Regie: Margrit Gysin

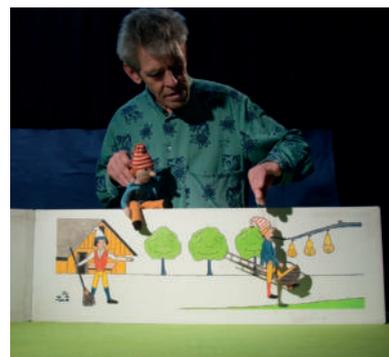
Das pup up öffnet, sobald dies möglich ist!

Vorstellungen den ganzen März: Mi, Sa und So 15:00, So auch 11:00

Schulvorstellungen an den Vormittagen ca.9:30 oder 10:30 (nach Absprache)

pup up, Temporäres Familientheater, Innere Margarethenstrasse 26, Basel

Einen Auftrag einfach ignorieren, einfach nichts machen, einfach nicht gehorchen ... wer hätte nicht ab und zu Lust, sich zu verweigern? ... gerade in dieser Zeit? Viele von uns kennen den alten Kindervers. Aber wer ist der Meister? Und was macht Joggeli eigentlich, wenn er nicht will? Um das über hundert Jahre alte Bilderbuch entwickelt sich ein Spiel mit Figuren und Bildern. Die rhythmische Sprache trägt uns durch die Geschichte. Sie lässt uns immer wieder schwanken: «Mach doch ...!»/«Will aber nicht ...!». Lustvoll widmet sich das Spiel dieser Spannung von «machen» und «nicht machen». Und schmunzelnd entdecken wir, dass wir vielleicht auch unser eigener Meister sein könnten. Dann teilen wir einen verspielten Augenblick.



www.pup-up.ch



Sophie Taeuber-Arp

kunstmuseum basel

20.03. — 20.06.2021

